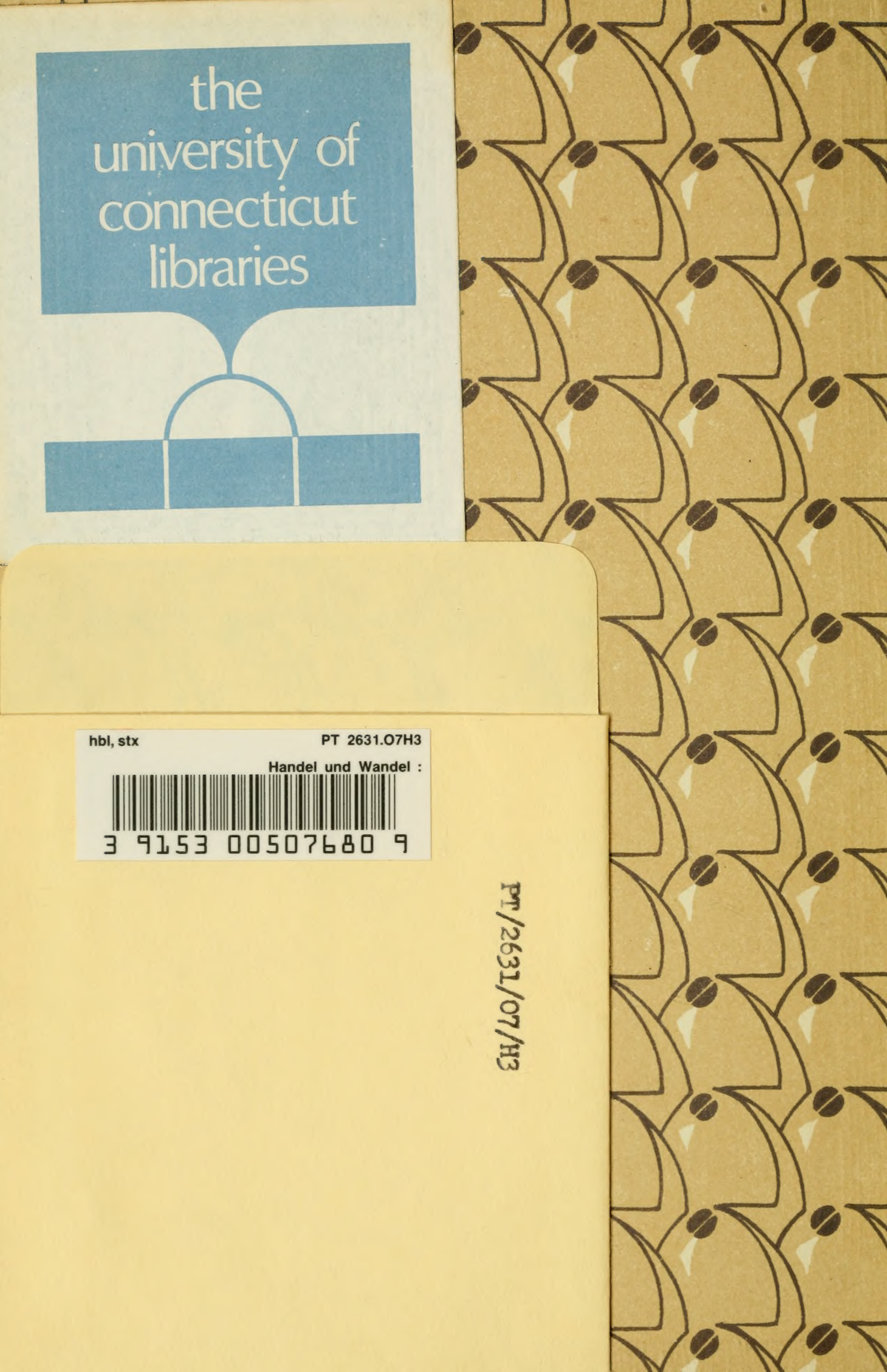


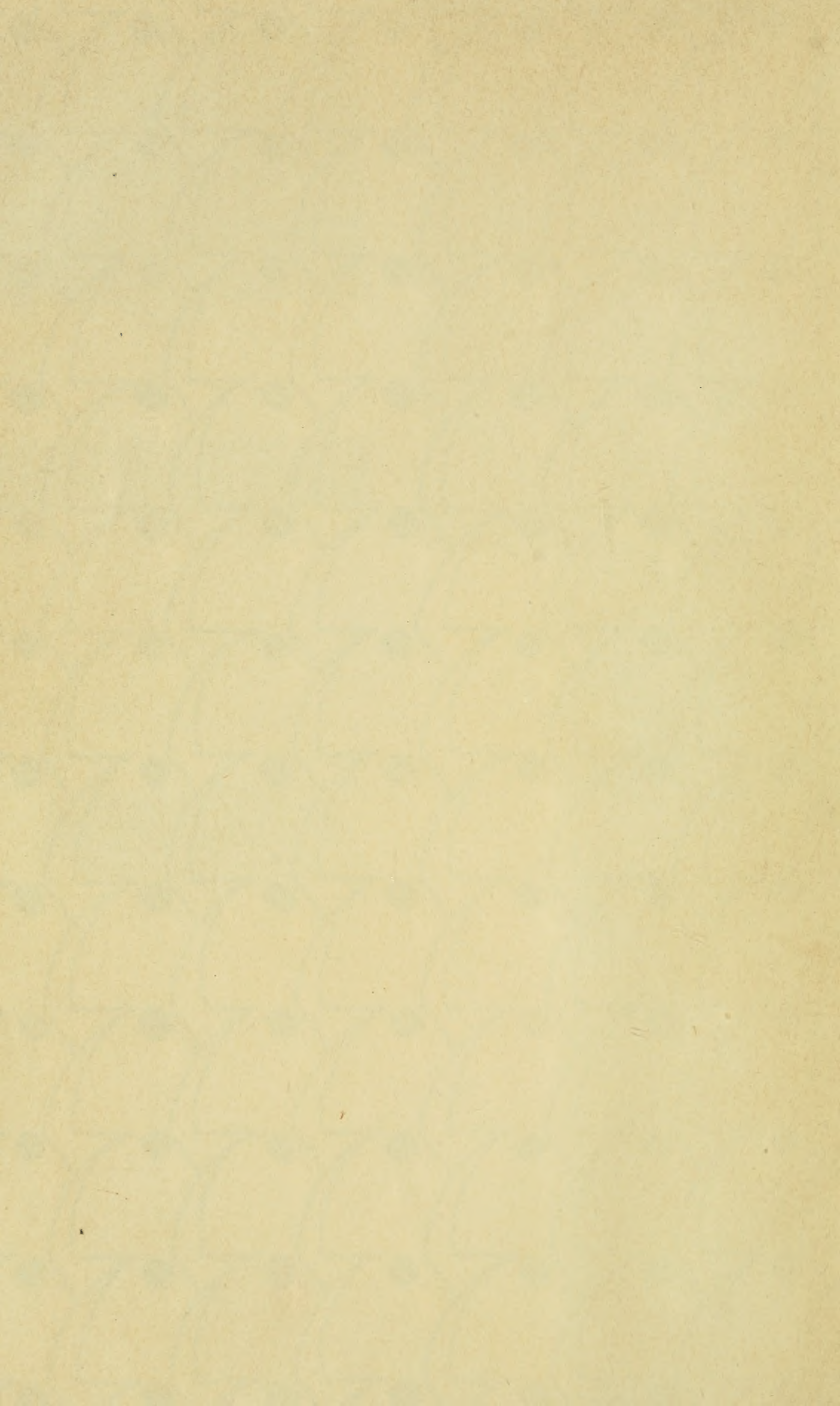
Poths-Wegner

Handel und Wandel



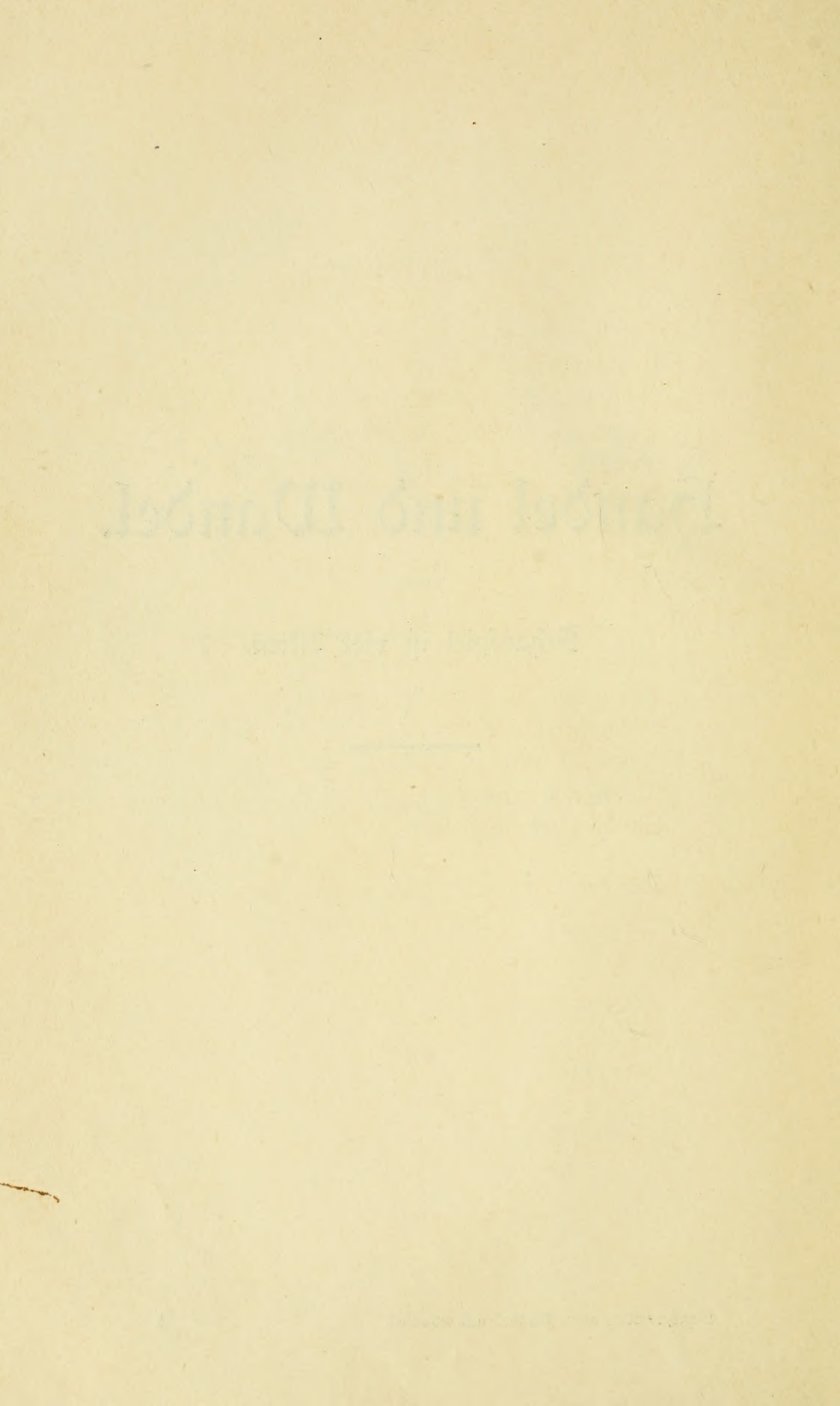

the
university of
connecticut
libraries





Handel und Wandel.

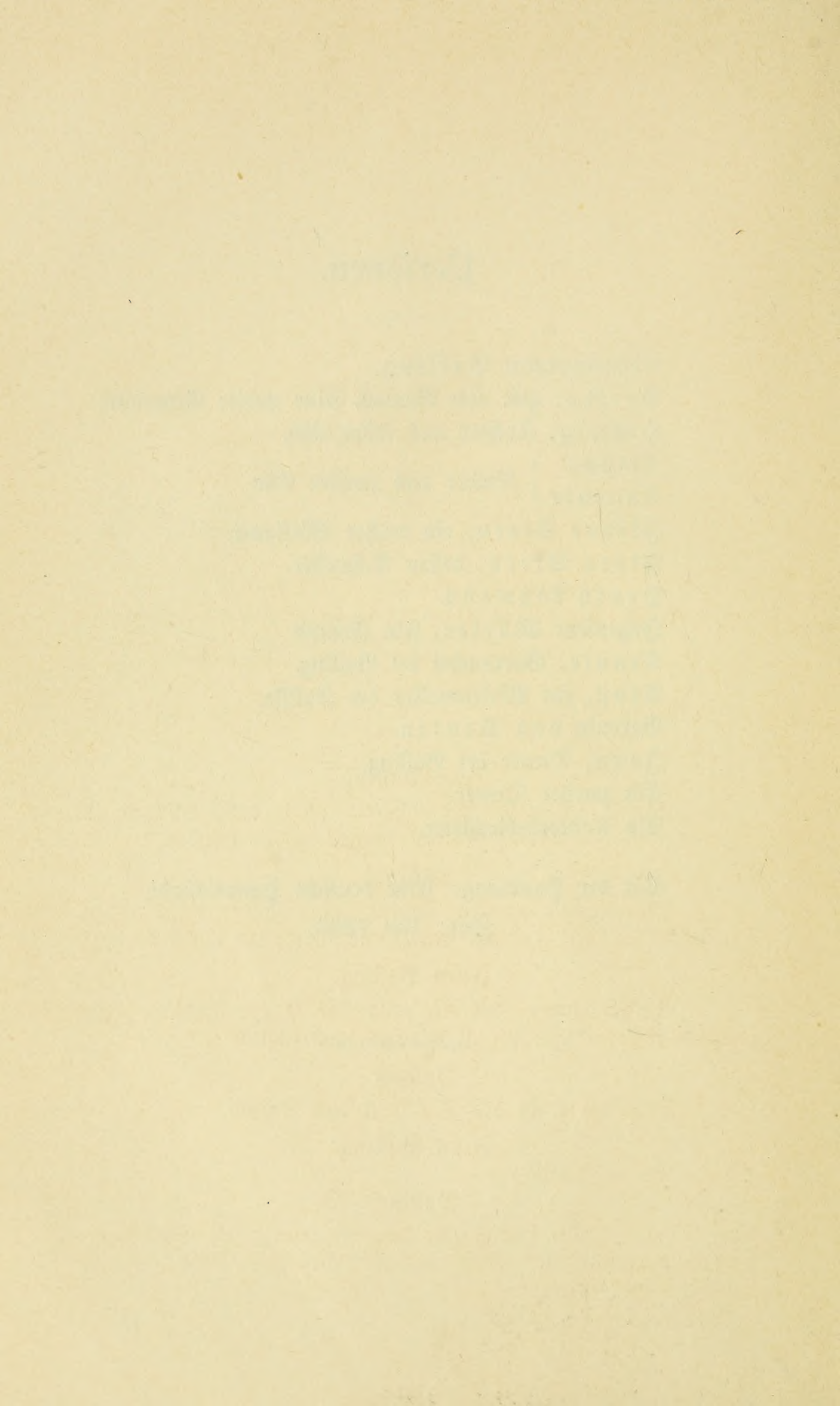
Schauspiel in vier Akten.



Personen.

Kommerzienrat Balling.
Bertha, geb. von Santen, seine zweite Gemahlin.
Hedwig, Tochter aus erster Ehe.
Arthur } Kinder aus zweiter Ehe.
Eugenie }
Isidor Stern, ein reicher Börsianer.
Flora Stern, dessen Schwester.
Henry Lohmann.
Ingenieur Möller, sein Freund.
Krause, Bureauchef bei Balling.
Aron, ein Börsenmakler der Kulisse.
Baronin von Santen.
Jean, Diener bei Balling.
Ein zweiter Diener.
Ein Kontorbediensteter.

Ort der Handlung: Eine deutsche Handelsstadt.
Zeit: Um 1865.



Erster Akt.

Empfangszimmer des Kommerzienrats Balling.
Rechts ein Sofa ꝛc., links ein großer Arbeitstisch.

1. Szene.

Kommerzienrat Balling — Frau Balling.

(Balling: Typus eines ernsten Kaufmannes anfangs der Sechzig, einfach dunkel gekleidet.)
(Frau Balling: Elegant gekleidete Dame in den Vierzig, mit aristokratischen Allüren.)
Frau Balling sitzt rechts in einem Fauteuil, Kommerzienrat Balling geht erregt auf und ab.

Frau Balling.

Kannst Du mich nicht anhören, ohne dabei auf und ab zu rennen? — Meine Nerven fangen an zu streiken.

Balling.

Die meinen streiken bereits. — Dieser ewige Zwist zwischen Dir und Hedwig bringt mich noch zur Verzweiflung!

Frau Balling.

Sorge darum, daß sie unter die Haube kommt. Ihr verschlossener Eigensinn ist wirklich unerträglich.

Balling.

Daß sie so wurde, ist nur unsere Schuld.

Frau Balling.

Unsere Schuld? —

Balling.

Ja. — Die Härte, mit der wir seiner Zeit ihrer Neigung entgegengetreten sind, hat ihr Wesen so herbe gemacht und sie uns entfremdet.

Frau Balling.

Natürlich! Für Hedwig hast Du ja immer Entschuldigungen und für mich nur Vorwürfe.

Balling.

Vorwürfe, die aber gewiß nicht unverdient sind.

Frau Balling.

Sehr unverdient! — Es ist geradezu himmelschreiend, mich für das Betragen Deiner Tochter verantwortlich zu machen. War es etwa nicht meine Pflicht, ihrer überspannten Idee, einen Arbeiter heiraten zu wollen, entgegenzutreten — und bist Du nicht einverstanden mit meinem Vorgehen gewesen?

Balling.

Leider ließ ich mich damals durch Dich beeinflussen, sehe aber jetzt ein, daß wir rücksichtsvoller hätten handeln müssen.

Frau Balling (spöttisch).

Meinst Du etwa, es wäre richtiger gewesen, man hätte sich ihrem Willen gefügt und unsere Familie bloßgestellt?

Balling.

Bloßgestellt! Davon war doch keine Rede! — Es ist ja wahr, der junge Techniker besaß kein Vermögen und war der Sohn eines Arbeiters, aber das ist doch keine Schande.

Frau Balling.

Wie Du an die Möglichkeit einer solchen Heirat nur denken kannst. — Ein Schlosser mit schwarzen Händen als unser Schwiegersohn wäre doch ein Skandal gewesen.

Balling.

Der Skandal könnte jetzt größer werden, wenn Hedwig aus dem Hause geht.

Frau Balling.

Ihre Drohung ist nicht ernst zu nehmen.

Balling.

Ich fürchte doch.

Frau Balling.

Dann komme dem zuvor, und verheirate sie.

Balling.

Wäre freilich die beste Lösung, aber —

Frau Balling.

An Gelegenheiten dazu fehlt es doch nicht — —

Balling.

Nein, aber an Hedwigs gutem Willen.

Frau Balling.

Du mußt ihr eben einmal Energie zeigen.

Balling.

Ich kann sie doch nicht zum Heiraten zwingen.

Frau Balling.

Wenn es sein muß — warum nicht?

Balling.

Ein Charakter, wie Hedwig, ist nicht zu zwingen.

Frau Balling.

Das käme auf die Probe an. — Jedenfalls aber hättest Du, wie ich es Dir oft genug angeraten habe, schon früher eingreifen sollen. — Man muß beizeiten für seine Töchter sorgen und darf nicht abwarten, bis es zu spät ist. — Uebrigens bringst Du mich da wieder auf die Angelegenheit, über die ich eigentlich mit Dir reden wollte.

Balling (setzt sich).

Also, rede —

Frau Balling (zögernd).

Ich wollte Dir sagen — daß Graf Marberg sich mir betreffs Eugenie erklärt hat und ich ihm in Aussicht stellte, Du würdest mit seiner Werbung einverstanden sein.

Balling (aufstehend).

Das war sehr unklug von Dir, denn ich werde ihm meine Einwilligung niemals geben.

Frau Balling.

So? Und warum nicht?

Balling.

Weil ich keine Lust habe, die Schulden dieses Herrn zu bezahlen.

Frau Balling.

Marbergs Verbindlichkeiten sind nicht sehr groß, wie er mir versichert hat, — wären also kein Grund, einen Antrag abzuweisen, der doch eine Ehre für uns ist.

Balling.

Wieso eine Ehre?

Frau Balling.

Du kannst doch nicht bestreiten, ein Graf Marberg als unser Schwiegersohn — — —

Balling (unterbricht).

Solche Ehre reizt mich nicht. Ich habe an dem einen flotten Kavalier, den Du mir an unserem Arthur herangebildet hast, schon mehr als genug.

Frau Balling.

Komme doch nicht immer mit dem ungerechten Vorwurf, ich hätte Arthur verzogen. — Er ist wohl etwas flott, dabei aber au fond ein herzensguter, tüchtiger Junge. — Du solltest stolz darauf sein, wie brillant er den Sohn eines reichen Hauses repräsentiert.

Balling.

Geld auszugeben versteht er allerdings vortrefflich.

Frau Balling.

Mein Gott, er ist jung und amüsiert sich gern. — Indessen wir schweifen ab. Vor allem möchte ich von Dir eine bestimmte Antwort betreffs Marberg hören.

Balling.

Die habe ich Dir doch gegeben. — Zudem denkt Eugenie wohl auch gar nicht daran, sich mit ihm zu verloben — und ich habe auch andere Pläne mit ihr.

Frau Balling.

Ei! — Was für Pläne sind denn das?

Balling.

Es sind eigentlich nur Wünsche. — Mein Freund Lohmann in Newyork schreibt mir nämlich, sein Sohn Henry, der längere Zeit in Südamerika war, befinde sich augenblicklich in Paris und werde uns demnächst besuchen. — Er knüpft daran gewisse Hoffnungen, die mir so sympathisch sind, daß ich entschlossen bin —

Frau Balling (unterbricht).

Auf das vorgeschlagene Geschäft einzugehen. — Immer diese plebejische Jagd nach dem Gelde, als ob ein aristokratischer Name nicht mehr Wert hätte, als dieses.

Balling.

Nun, ich erinnere mich, daß ein adeliges Fräulein seiner Zeit den Wert des Geldes recht wohl zu schätzen wußte.

Frau Balling (gereizt).

Gerade deshalb, weil jenes Fräulein so verblendet war, möchte die erfahrene Frau ihren adeligen Namen, den sie zum Opfer brachte, wenigstens für ihre Tochter wiedererwerben.

Balling (begütigend.)

Darin würde ich Dich nicht hindern, wenn nur Deine Wahl eine bessere wäre. — Einem solchen Grafen von Habenichts kann ich jedoch unsere Tochter nicht geben.

Frau Balling.

Aber sind wir denn nicht reich?

Balling.

Jedenfalls nicht reich genug, um uns einen Grafen Marberg zum Schwiegersohn erlauben zu können. Die fortwährend wachsenden Kosten unseres luxuriösen Haushaltes machen mir ohnehin schon mehr Sorgen als mir lieb ist.

Frau Balling.

Das verstehe ich nicht. Du gewinnst doch in Deinem Bankgeschäft weit mehr, als wir ausgeben.

Balling.

Nicht immer. Der reelle Nutzen im Geschäft wird von Jahr zu Jahr kleiner, so daß ich bereits zur Spekulation greifen mußte.

Frau Balling.

Nun, dann mußt Du eben spekulieren.

Balling.

Leicht gesagt! Du kennst den Moloch „Spekulation" nicht und weißt nicht, wie viele Opfer er täglich verschlingt.

Frau Balling.

Spekulieren ist aber doch das Geschäft des Bankiers.

Balling.

Keineswegs! Das Börsenspiel ist unberechenbar, weshalb der Bankier, dem die Kapitalien seiner Kunden anvertraut sind, sich eigentlich desselben ganz enthalten sollte, — wie dies früher ja auch Grundsatz unseres Hauses war.

Frau Balling (unterbricht).

Das deshalb auch zurückgeblieben ist, während andere, wie zum Beispiel Hedwigs Verehrer, Herr Stern, Reichtümer erworben haben.

Balling.

Freilich, der hat es verstanden. — Die Juden sind uns eben im Gelderwerben voraus, und wenn man nicht ganz überholt werden will, muß man sich mit ihnen verbinden.

Frau Balling.

Nun, das hast Du ja getan und Dich mit diesem Herrn so liiert, daß er und seine Schwester fast täglich in unserem Hause sind.

Balling.

Ist Dir denn dieser Umgang zuwider? — Flora ist doch ein so bescheidenes liebes Mädchen!

Frau Balling.

Um so mehr Anmaßung besitzt ihr Bruder, — der ist mir höchst unsympathisch.

Balling.

Das tut mir leid — indessen unser Verkehr mit Herrn Stern kann keinesfalls eingeschränkt werden, so lange mich so bedeutende Interessen wie jetzt mit ihm verbinden. Wie Du weißt, habe ich seiner Zeit in Gemeinschaft mit ihm das große Maschinenwerk „Vulkan" in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und mich bei diesem Unternehmen so stark engagiert, daß ich seine Unterstützung augenblicklich gar nicht entbehren könnte.

(Arthur und Eugenie treten auf.)

(Arthur: Flotter Dandy, 23 Jahre alt.)
(Eugenie: Naive heitere junge Dame im Alter von 18 Jahren.)

2. Szene.

Arthur — Eugenie — Die Vorigen — Ein Diener.

(Arthur überbringt Frau Balling ein Blumenbukett.)
(Eugenie begrüßt ihren Vater.)

Arthur (zu Frau Balling).

Hier, liebe Mama, bringe ich Dir das schönste, was ich im Bazar fand.

Frau Balling.

Danke, lieber Arthur! — Wie aufmerksam!

Balling (zu Eugenie).

Schon so früh aus dem Wohltätigkeitsbazar zurück?

Eugenie.

Ich habe meinen Platz an Flora Stern abgetreten, die ganz eifersüchtig wurde, als sie durch Arthur erfuhr, welch' große Summe Geld ich am Büffet eingenommen hatte.

Balling.

So große Einnahmen hast Du also gemacht? Wie kam denn das?

Eugenie.

Durch einen fremden Herrn. — Höre nur, wie das zuging. Es war zur Börsenzeit, und der Bazar noch wenig besucht. Da bemerke ich, wie zwei ausländisch gekleidete Herren bei Flora Blumen kaufen. Gleich darauf kommt einer der Herren auch zu mir herüber, verlangt ein Glas Wein und legt eine Hundertmarknote auf den Tisch. — Ich gieße den Wein ein und frage, wie viel ich von dem Gelde behalten dürfe, worauf er mir zur Antwort giebt: „Alles natürlich, die Armen dürfen doch nicht verkürzt werden". Zugleich bietet er mir das kleine Bukett an, das er vorher gekauft hatte. — Im ersten Augenblick wußte ich nicht, ob ich es annehmen dürfte, aber die A r t, wie er es mir anbot, war so einfach und verbindlich, daß ich es nicht abschlagen konnte. — Ich unterhielt mich dann noch eine ganze Weile mit ihm, bis Arthur kam —

Arthur (einfallend).

Und der gefährlichen Unterredung ein Ende machte. — Vielleicht bin ich aber doch schon zu spät gekommen, denn mein Schwesterlein interessiert sich bereits so lebhaft für den Hundertmarkfremdling, daß sie vor Verlangen brennt, ihn näher kennen zu lernen. — Auf dem Wege hierher hat sie mir fortwährend vordeklamiert: „Wenn ich nur wüßt', wer jener Herr gewesen ist". — Freund Marberg hat da plötzlich einen gewaltigen Rivalen erhalten.

Balling (zu Arthur).

Das wäre ja kein Unglück. — Doch ich dachte, Du seist auf der Börse gewesen und gekommen, um mir darüber zu berichten?

Arthur.

Herr Krause wird das tun; ich konnte nicht lange bleiben, weil ich Flora Stern versprochen hatte, in den Bazar zu kommen und außerdem noch ein wichtiges Geschäft zum Abschlusse bringen mußte.

Balling.

Ein Geschäft?

Arthur.

Ja, ich habe Marbergs englische Fuchsstute, die beim letzten Rennen in Hoppegarten zweites Pferd war, für den Spottpreis von 10000 Mark gekauft.

Balling.

So, — hast Du denn auch das Geld, diesen Spottpreis zu bezahlen?

Arthur.

Ich denke, Du wirst es mir geben.

Balling.

Das ist ein Irrtum, mein Sohn, denn, wie ich Dir schon wiederholt erklärte, bleibt Dir für dergleichen Dinge meine Kasse verschlossen.

Arthur.

Aber das Pferd kann ja bei einem glücklichen Rennen schon mehr einbringen.

Balling.

Möglich, aber das sind keine Spekulationen für Dich, Dein Feld ist nicht der Rennplatz, sondern das Kontor.

Arthur.

Brrr! Ist das heute wieder schlechtes Wetter! —

(Diener Jean tritt ein.)

Jean.

Herr Stern läßt anfragen, ob der Herr Kommerzienrat zu sprechen sei?

Balling (zu seiner Frau).

Ich werde ihn wohl empfangen müssen.

Frau Balling.

Bitte, er kommt mir gerade recht, — um ihn zur Beteiligung an unserer Sammlung aufzufordern. (Zum Diener.) Sehr angenehm. (Jean ab.)

Arthur.

Dann darf ich mich wohl zurückziehen? — Ich möchte dem aufgeblasenen Juden nicht begegnen.

Balling.

Der Umgang mit Herrn Stern wäre Dir recht gut. — Du könntest vieles von ihm lernen. (Begiebt sich an seinen Schreibtisch.)

Arthur.

Mag sein, doch seine Nase gefällt mir nicht.

Eugenie.

Wie häßlich Du sprichst! — In Floras Gesellschaft scheinst Du Dir doch sehr zu gefallen.

Arthur.

Das ist auch etwas ganz anderes. Meine antisemitischen Gefühle erstrecken sich nur auf die Männer, wogegen ich den Damen Israels im allgemeinen sehr geneigt bin, besonders wenn sie so reizend sind wie Flora.

Frau Balling (scherzhaft zu Arthur).

Mauvaise langue! Gehe denn! — Erwarte mich aber mit Eugenie in meinem Boudoir, ich will über das Abenteuer im Bazar noch genaueres hören. (Jean tritt ein.)

Jean.

Herr Isidor Stern!

(Arthur und Eugenie seitwärts ab.)

(Stern tritt auf.)

3. Szene.

Stern — Kommerzienrat Balling — Frau Balling.

(Stern: Typus des reichen Börsianers im Alter von ca. 40 Jahren.) Bei der Charakterisierung Sterns durch den Darsteller ist jedes Karrikieren zu vermeiden und der Ton der guten Gesellschaft festzuhalten.

Stern (kordial).

Guten Tag, lieber Kommerzienrat! (Zu Frau Balling.) Ihr Diener, gnädige Frau, — bin sehr erfreut, Sie hier zu treffen. — Ich habe soeben unter dem Aufruf zur Unterstützung notleidender Arbeiterfamilien Ihren werten Namen

gelesen und darf mir wohl erlauben, meinen Beitrag in Ihre Hände zu legen. (Entnimmt seinem Portefeuille einen Geldschein, den er Frau Balling übergiebt.) Pardon, daß es so formlos geschieht. —

Frau Balling.

Bitte, Herr Stern, es bedarf deshalb keiner Entschuldigung (dann überrascht:) Tausend Mark!

Stern.

Scheint es Ihnen nicht genügend?

Frau Balling.

Im Gegenteil —, ich bewundere Ihre Großmut.

Stern.

Für solch guten Zweck kann man nie genug geben.

Frau Balling.

Also vorläufig meinen Dank! — Ich werde veranlassen, daß Ihnen für diese reiche Gabe eine besondere Anerkennung durch das Komitee ausgesprochen wird.

Stern.

Bitte, bitte, das wäre zu viel Ehre. — Wer in der Lage ist, wie ich, soll zum Wohltun immer die Hände offen haben.

Frau Balling.

Sehr schön gedacht — doch ich will die Herren bei ihren Geschäften nicht stören. (Verbeugt sich zum Abgang.)

Stern.

Meinen Respekt, gnädigste Frau! — Bitte meine Empfehlung an Fräulein Hedwig!

Frau Balling.

Sehr gerne. (Ab.)

4. Szene.

Stern — Balling.

Balling (seine Arbeit unterbrechend).

Nun, was bringen Sie neues von Paris mit?

Stern.

Ein gutes Geschäft, an dem ich Sie beteiligen will.

Balling.

Lassen Sie hören.

Stern.

Ich habe einen Posten neue Panamaobligationen zu 33 Prozent unter dem Emissionspreis übernommen, davon will ich Ihnen einen Teil abgeben. — Natürlich müßten Sie an der Börse mit mir zusammengehen.

Balling.

Wäre ein verlockendes Offert, wenn die Verhältnisse der Panamagesellschaft — —

Stern (unterbricht).

Die Schwierigkeiten der Gesellschaft sind gehoben. Die französische Nation tritt für sie ein und führt das Panamaunternehmen zu Ende.

Balling.

Wer garantiert dafür?

Stern.

Frankreichs große Genies, Lesseps, Eifel und Reinach.

Balling.

Allen Respekt vor diesen Herrn, aber sie können doch die Beschlüsse des Ministeriums und der Deputiertenkammer nicht voraus wissen.

Stern.

Sind durch meine Freunde Herz und Arton schon gesichert. Also gilt es, die momentane Notlage der Gesellschaft rasch auszunützen.

Balling.

Diese Spekulation ist immerhin sehr gewagt.

Stern.

Sie bringen die Obligationen doch leicht in Ihrem Kundenkreis unter, riskieren selbst also gar nichts.

Balling.

Ich empfehle kein Papier, von dessen Sicherheit ich nicht überzeugt bin.

Stern.

Einer Empfehlung braucht's auch nicht, es genügt, auf die Chancen hinzuweisen, die Panamawerte augenblicklich bieten.

Balling.

Damit wäre ich doch immerhin verantwortlich.

Stern.

Wieso? Sie überlassen es doch jedem selbst, darüber zu entscheiden, ob er kaufen will oder nicht. — Zu engherzig darf man im Geschäft nicht sein, wenn man verdienen will.

Balling.

Ganz recht, allein vorläufig kann ich mich dazu nicht entschließen.

Stern.

Erinnern Sie sich nur, wie's seiner Zeit beim Suezkanal war und welchen Erfolg das Unternehmen später hatte. — Beim Panama wird er noch größer sein.

Balling.

Leicht möglich. — Ich werde mir die Sache überlegen.
(Diener Jean überbringt ein Billet.)

Jean.

Von der gnädigen Frau. (Ab.)

Balling (nachdem er gelesen, ärgerlich).

Dumme Geschichten!

Stern.

Unangenehme Nachrichten?

Balling.

Ach, Familienärger! Denken Sie nur, hat da meine Tochter Hedwig die Marotte bekommen, Rote Kreuzschwester zu werden. —

Stern.

Ah!!

Balling.

Welche Sorgen man heutzutage mit den Kindern hat, ist nicht zu sagen.

Stern.

Nun, die Sorgen um Fräulein Hedwig würde ich Ihnen gern abnehmen und mich glücklich schätzen, sie als Gattin heimzuführen.

Balling (ausweichend).

Wir wollen später einmal darüber reden. — Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, — ich komme gleich zurück. Hier ist die Abendzeitung.

Stern.

Bitte, bitte — (Balling ab.)
(Hedwig tritt auf.)

5. Szene.

Stern — Hedwig.

(Hedwig, ernstes Mädchen im Alter von 28 Jahren.)

Stern.

Ah, Fräulein Hedwig!

Hedwig.

Herr Stern? — Ich dachte meinen Vater hier zu finden.

Stern.

Der Herr Kommerzienrat ist soeben abgerufen worden, will aber gleich zurückkommen. — Gönnen Sie mir unterdessen Ihre Gesellschaft. — Es ist eine wunderbare Fügung, die uns gerade jetzt zusammenführt.

Hedwig.

Wieso? — Wunderbar?

Stern.

Weil ich gerade sehr lebhaft an Sie dachte und überlegte, wie und wo ich ein vertrautes Wort mit Ihnen reden könnte.

Hedwig.

Sie machen mich neugierig.

Stern.

Fräulein Hedwig! — Ich weiß, wie wenig glücklich Sie sich im Hause Ihres Vaters fühlen und habe soeben gehört, daß Sie einen Beruf ergreifen und sich selbständig machen wollen.

Hedwig.

Das ist allerdings meine Absicht.

Stern.

Sind Sie sich denn auch klar darüber, was solcher Entschluß bedeutet, welchen Eventualitäten Sie sich aussetzen, wenn Sie als alleinstehende Dame den Kampf des Lebens aufnehmen? — Sie, die verwöhnte Tochter eines reichen Hauses?

Hedwig.

Gewiß! Ich pflege meine Entschlüsse stets reiflich zu überlegen.

Stern.

Die Welt würde diesen Schritt nicht begreifen, möchten Ihre Motive auch die besten sein. — Ein Fräulein, das sich, ohne triftigen Grund, von ihrer Familie trennt, wird immer nachteilig beurteilt. — Sie würden Ihren Entschluß sicher bereuen. — Dagegen will ich Ihnen einen Beruf bieten, der Ihnen volle Befriedigung gewähren kann — werden Sie meine Frau!

Hedwig.

Herr Stern!

Stern (fortfahrend).

Welches Interesse ich für Sie hege, ist Ihnen schon lange bekannt, und Sie wissen auch, was ich Ihnen bieten kann. — Wenn Sie mir die Hand zum Lebensbunde reichen, sollen Sie's nicht bereuen, ich werde alles dran setzen, Sie glücklich zu machen.

Hedwig.

Dieser plötzliche Antrag überrascht mich so sehr, daß ich in Verlegenheit bin, wie ich Ihnen erklären soll, weshalb ich ihn nicht annehmen kann.

Stern (scharf).

Ihren Grund kann ich mir denken. — Sie halten mich nicht für ebenbürtig, weil ich anderen Glaubens bin als Sie.

Hedwig.

O nein, nicht Vorurteile sind es, die mich bestimmen, Ihren Antrag abzulehnen, sondern meine Selbstachtung und Ehre, die mir verbieten, ein Bündnis einzugehen, an dem mein Herz keinen Anteil hat.

Stern (spöttisch).

Halten Sie es denn für achtungswerter und ehrenvoller, Ihr Elternhaus zu verlassen, und sich selbständig zu machen, als den natürlichen Beruf der Frau zu wählen und die Gattin eines Mannes zu werden, der sich selbst und sein Vermögen Ihnen zu Füßen legt? — Halten Sie das für — praktisch?

Hedwig.

Ob es praktisch ist, weiß ich nicht, aber darüber bin ich mir klar: daß die Frau nur im Bunde mit dem Manne, den ihr Herz sich erwählt, als Gattin ihre hohe sittliche Aufgabe erfüllen kann, daß sie sich aber entwürdigt, wenn sie, ohne zu lieben, in die Ehe tritt.

Stern.

Die Liebe kommt mit der Zeit. — Wenn, was Sie sagen, richtig wäre, müßten viele Frauen für entwürdigt gelten.

Hedwig.

Viele handeln unter dem Zwang der Verhältnisse, unbewußt, und sind deshalb nicht verantwortlich zu machen, aber ein Mädchen wie ich, das sich also verhandelte, würde die Bezeichnung wohl verdienen.

Stern (wegwerfend).

Ein Glück, daß solche Ansicht nicht verbreitet ist!

Hedwig
(mit gesteigerter Stimme.)

Wäre sie das, dann wäre es ein Glück! — Könnte die Frau nach ihrem Herzen wählen und hätte sie die gleichen Rechte wie der Mann, sich selbst ihr Schicksal zu bestimmen, wäre sie nicht mehr Ausstellungsobjekt, das warten muß, bis ihm der Käufer kommt, stünde es besser um die Welt, die Sitte stünde dann höher als das Geld. — Doch verzeihen Sie, daß ich mich im Eifer für meine Ueberzeugung fortreißen ließ, und gestatten Sie, daß ich mich zurückziehe.

(Ab, während Stern ihr schweigend nachblickt.)

6. Szene.

Stern (allein).

Also abgewiesen! — Isidor Stern, der die Schwäche hatte, einer sogenannten Patrizierfamilie verwandt zu werden und die Dummheit beging, sich für dieses Fräulein, das schon am Strich der alten Jungfer steht, zu interessieren — abgewiesen. — Der Millionär Stern, dem Jugend und Schönheit winken, wohin er nur den Blick wirft, von dieser hochnasigen Mamselle abgewiesen. — — — — — — — Auch was der Alte sagte, war nur eine Ausrede, durch die er mir ausweichen wollte. (Pause.) — — — — — — — Es ist doch nur der Jude, den man mit Verachtung von sich stößt. — Gut! — vor diesem Juden sollt ihr euch noch beugen!

Vorhang.



Zweiter Akt.

Szene 1—4: Zimmer im Balling'schen Hause.
Szene 5—9: Arbeitszimmer bei Isidor Stern.

1. Szene.

Hedwig — Eugenie.

Hedwig und Eugenie sitzen zusammen an der offenstehenden Balkontüre.

Eugenie.

Gieb doch den häßlichen Plan, Krankenpflegerin zu werden, auf, Hedwig. — Söhne Dich mit Mama, die's doch so gut mit Dir meint, wieder aus. —

Hedwig.

Ich habe ja keinen Groll gegen Mama, wie Du glaubst, aber ich beanspruche eine gewisse Selbständigkeit, — einen Wirkungskreis, der die Leere meines Innern ausfüllt und meinem Leben einen Inhalt giebt. — Da mir dies zu Hause versagt ist, muß ich mich eben auf eigne Füße stellen.

Eugenie.

Aber warum willst Du denn gerade barmherzige Schwester werden? — Das ist ja schrecklich! — Wie eine Nachteule ausschauen, auf alle Lebensfreuden verzichten, nicht mehr tanzen dürfen und die Herren nur sehen, wenn sie krank sind — entsetzlich! — Da wüßte ich doch etwas besseres für Dich.

Hedwig.

So! Und was wäre das?

Eugenie.

Einen Mann! — Sage, hast Du der Liebe denn ganz entsagt? —

Hedwig.

Wie sollte ich. Um sie zu betätigen, trete ich ja in den Orden ein, denn die Liebe ist es doch, die den tiefsten Grund jedes weiblichen Herzens ausfüllt.

Eugenie.

Die Liebe, die unser Herz erfüllt, ist aber doch eine ganz andere, als die einer barmherzigen Schwester. — Du solltest

heiraten, dann würdest Du selbständig und könntest ebenso glücklich werden, wie ich es seit den Tagen meiner Verlobung bin. —

Hedwig.

Meinst Du, Du Närrchen? — Freilich, für Dich bedeutet ja das Wort „Heirat" jetzt den Inbegriff aller Seligkeit. — Ein günstiger Zufall hat Dir einen Mann zugeführt, dem sich Dein Herz im Sturme zuwandte, — den Du schon liebtest, bevor Du noch seinen Namen kanntest; und als sich das Geheimnis dann enthüllte, da ergab sich's, daß Vaters Wünsche mit den Deinen übereinstimmten. — — Ich bin einst nicht so glücklich gewesen, sondern habe meine Herzenswünsche dem Familienstolz und den Standesvorurteilen opfern müssen — und jetzt ist meine Zeit vorbei. — Meine Hoffnungen auf Glück sind begraben.

Eugenie.

Nein nein, Hedi, gieb Dich nicht solch düsteren Gedanken hin, Du bist ja doch noch jung und schön und wirst gewiß noch einmal glücklich. Bedenke nur, wie rasch sich alles ändern kann. — Sieh, vor ein paar Wochen, da ahnte ich auch nicht, daß ich so glücklich werden könne, wie ich es jetzt geworden bin. — Mama wünschte doch damals mich mit dem Grafen Marberg zu verloben. Ich fand ihn ja auch ganz nett und der Gedanke, Gräfin zu werden, war auch verlockend für mich, wenn ich aber dann bedachte, mein ganzes Leben nur von Pferden und Hunden hören zu müssen oder wer im Klub gewonnen und verloren habe, ach, da wurde es mir so bange, und ich blickte recht trübe in die Zukunft. — Da führt mich der Zufall mit Henry zusammen, und alles wendet sich zu meinem Glück. — So kann es sich auch bei Dir noch einmal fügen, daß Du ganz unerwartet dem rechten Manne begegnest.

Hedwig.

Dafür ist keine Aussicht für mich, ich bin kein Sonntagskind wie Du.

Eugenie (listig).

Wer weiß! Henry meinte gestern, sein Freund, der mit ihm von Rio herüber gekommen ist, wäre ganz der geeignete Mann für Dich; möchtest Du den Herrn nicht kennen lernen?

Hedwig.

Wozu?

Eugenie.

Nun, um zu sehen, ob er vielleicht der rechte wäre.

Hedwig.

Willst Du kleine Katze jetzt auch anfangen, Ränke zu schmieden, um mich unter die Haube zu bringen? — Gieb Dir keine Mühe. — Wenn ein Mädchen, wie ich, auf den natürlichen Beruf der Frau verzichtet und sich einen andern wählt, dann hat sich vorher ein Grab geschlossen, dann denkt sie nur noch daran, ihrem Leben einen Zweck zu geben.

Eugenie.

Kannst Du Deinen Jugendfreund denn gar nicht vergessen? — Ist er so wunderschön gewesen, daß Dir kein anderer mehr gefallen kann?

Hedwig.

Schön? — Du würdest ihn kaum so genannt haben, aber er war mehr als das: ein Charakter, — klug, treu und wahr, ein Bild selbstbewußter, stolzer Kraft; und ich liebte ihn. — Schon als Kinder waren wir uns zugetan. — Wenn ich auf die Fabrik des Onkels kam, wo er mit seinem Vater wohnte, war Eduard mein steter Kamerad. — Dann suchten wir zusammen Blumen auf den Wiesen, bauten Reiserhütten in dem nahen Walde, und waren unzertrennlich. — Mit leuchtend hellen Augen schilderte er mir dann oft, welch' prächtigen Palast er einmal für mich bauen wolle, wenn er ein großer Techniker und ich seine Frau geworden sei. — Aus jenen kindischen Reden wurde später Ernst — wir schwuren uns Treue für immer!

Eugenie.

Und hat er nicht fest an Dir gehalten?

Hedwig (leidenschaftlich).

Er wohl, aber ich — ich brach ihm die Treue.

Eugenie.

Du? — Wie ist das möglich?

Hedwig.

Einflüsse der Mutter und Standesvorurteile, die mich damals noch beherrschten, waren stärker als meine Liebe zu ihm. — Ich schämte mich seiner, weil er nur ein Arbeiter war — Erst mit der Zeit habe ich erkannt, wie nichtig diese Vorurteile sind, denen ich mein Glück geopfert. — Wenn ich daran zurückdenke, wie erbärmlich schwach ich damals war

und daß ich die entehrende Behandlung Eduards durch Mama geduldet, gerät mein Blut in Wallung.

Eugenie (nach einer Pause).

Was ist denn aus dem jungen Mann geworden?

Hedwig.

Ich weiß es nicht. — Seit jenem verhängnisvollen Tage, der uns für immer trennte, habe ich ihn nicht wieder gesehen und später nur erfahren, daß er nach Amerika gegangen sei.

Eugenie.

Hat er Dir denn nie geschrieben?

Hedwig.

Nein, das hätte sein Stolz nicht zugelassen, — mußte er mich doch verachten. —

Eugenie.

Arme Hedwig! Wie Schweres hast Du erfahren. — Daß man durch die Liebe so unglücklich werden kann. —

Hedwig.

Ich weiß selbst nicht, wie ich dazu komme, Dir dies alles heut' zu sagen. — Es überwältigte mich! — Aber jetzt fort mit diesen Gedanken! — — Wo bleibt denn Dein Henry heute? Er ist doch sonst immer so pünktlich.

Eugenie.

Ja, wo steckt er denn nur? (Steht auf.) Ah, da kommt er gerade mit seinem Freunde die Straße herauf. — Ich will ihm entgegen gehen. (Ab.)

(Hedwig erhebt sich, tritt an die offene Balkontüre und bleibt mit einem Ausruf der Ueberraschung stehen.)

2. Szene.

Hedwig (allein).

Hedwig (nach einer Pause).

Sonderbar! — War es mir doch, als ob ich Eduards Geist gesehen hätte. — Wie ist's nur möglich, daß ein fremder Mann solch' wunderbaren Eindruck auf mich machen kann. — Wer mag der Herr wohl sein? — Er erinnerte mich so lebhaft an Eduard, daß ich ganz erschrocken bin. — Sonderbar! — — (Ab.)

(Eugenie und Henry Lohmann treten auf.)

5. Szene.

Eugenie — Henry Lohmann.

(Henry Lohmann einfach vornehmer, dabei sicher auftretender Herr im Alter von 30 Jahren, dunkler Salon-Anzug.)

Eugenie (mit Blumen in der Hand).

O, diese wundervollen Rosen! Aber ich weiß ja gar nicht mehr, wo ich die vielen Blumen lassen soll, die Sie mir täglich schenken; ich bewahre sie nämlich alle, selbst das kleine Sträußchen vom Bazar habe ich noch.

Henry.

Wie herzig von Dir, mein kleiner Engel. — Aber lasse doch das fremdklingende „Sie" fort und nenne mich vertraulich „Du", wie's Dir als meiner Braut zukommt.

Eugenie.

Das darf ich doch erst heute Abend, wenn wir öffentlich verlobt sind. — Mama hat's so befohlen.

Henry.

Ein seltsamer Befehl, den man bei uns drüben gar nicht verstehen würde. — Hat Dir Mama denn auch verboten, mir einen Kuß zu geben?

Eugenie.

Gewiß! noch viel strenger! —

Henry (scherzhaft).

Dann sind wir freilich in einer schlimmen Lage; — was fangen wir da an?

Eugenie.

Ich weiß es nicht; wenn *Sie* es nicht wissen? —

Henry.

Wärst Du eine Amerikanerin, hättest Du gleich Rat gefunden.

Eugenie.

Nun, was würde denn eine Amerikanerin in dem Falle tun?

Henry.

Zuerst würde sie das liebe Köpfchen ihrem Bräutigam zuwenden, — so, ganz recht, — dann würde sie die Augen schließen — (Eugenie schließt die Augen.)

Eugenie.

Und dann?

(Henry umfängt und küßt sie. — Kurze Pause)

Eugenie.

Wie listig Du bist. — Jetzt hast Du mich doch zum Ungehorsam verleitet. —

Henry.

Du bist ja ganz unschuldig, denn ich habe Dich ja geküßt und mich bindet kein Verbot; — doch ich erkenne an, daß Du Dich recht gelehrig gezeigt hast. Zum Dank muß ich Dich noch einmal küssen.

(Frau Balling in der Tür.)

4. Szene.

Frau Balling — die Vorigen.

Frau Balling.

Aber Eugenie, — was muß ich sehen!

Henry (sich verbeugend).

Ein glückliches Brautpaar, gnädigste Frau Mama.

Frau Balling.

Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß dergleichen vor einer öffentlichen Verlobung in unserer guten deutschen Gesellschaft nicht Sitte ist.

Henry.

Dann muß ich freilich um Vergebung bitten. — Uns wilden Amerikanern fehlt für solche Feinheit das Verständnis.

Eugenie (naiv).

Aber liebe Mama, es ist doch nichts dabei, wenn mich Henry ein paar Stunden früher küßt.

Frau Balling.

Es ist ein Verstoß gegen die gute Form, die man nicht verletzen darf.

Henry.

Lassen Sie einmal Gnade für Recht ergehen, und machen Sie Amor eine Konzession. — Ich will mir alle Mühe geben, mich zu bessern.

Frau Balling (aufgehellt).

Nun, einem reuigen Sünder muß man ja verzeihen. — Darf ich bitten, mir in den Salon zu folgen, ich will Sie meiner Tante, der Baronin von Santen, vorstellen.

Henry (sich verbeugend).

Wie gnädige Frau befehlen.

Eugenie (naiv).

So darf ich also auch jetzt „Du" zu Henry sagen?

Frau Balling.

Nachdem Du schon so vertraut mit Deinem Herrn Bräutigam geworden ist, respektierst Du ja meinen Willen doch nicht mehr.

Eugenie.

Und dürfen wir uns auch jetzt — — —?

Frau Balling (abgehend).

Frage nicht weiter. —

(Eugenie und Henry, nachdem sie sich hinter ihrem Rücken nochmals geküßt, folgen rasch nach.)

Der Zwischenakt-Vorhang fällt.

Verwandlung.

Arbeitszimmer bei Isidor Stern.

5. Szene.

Stern — Aron.

(Aron: Typus eines Börsenmaklers.)

Stern in einem Sessel vor dem Schreibtisch sitzend, Aron steht vor ihm.

Stern.

Die gestern verkauften Vulkan-Aktien sind also sämtlich vom Hause Balling aufgenommen worden.

Aron.

Jawohl, Herr Stern.

Stern.

Gut, fahren Sie an der heutigen Börse fort, per Ultimo zu verkaufen.

Aron.

Bis zu welchem Limit?

Stern.

Ohne Limit! — Verkaufen Sie, so lange es Käufer für das Papier giebt.

Aron.

Nachdem die Firma Balling den Magen voll hat, werden sie rar sein.

Stern.

Versuchen Sie immerhin, ob der Kommerzienrat noch anbeißt.

Aron.

Zu sehr niedrigem Kurs könnt' es vielleicht der Fall sein.

Stern.

Gut, setzen Sie den Kurs noch weiter herab. — Auch lassen Sie durch Löwenstein in der Kulisse bekannt werden, daß ich vom „Vulkan" zurückgetreten bin, und meine Vorschüsse auf die Depots der Gesellschaft gekündigt habe.

Aron.

Jetzt verstehe ich. — Sie wollen dem Herrn Kommerzienrat, der Sie gezwungen hat, seine Panamaobligationen aufzuessen, eine Gegensuppe einbrocken und ein kleines Kesseltreiben veranstalten.

Stern.

Reden Sie keinen Unsinn, und verstehen Sie nur, was ich Ihnen sage. — Ich habe mich vom „Vulkan" zurückgezogen, weil ich mein Geld nicht verlieren will, und nur darum verkaufe ich meine Anteile.

Aron.

Schön, werde mir's merken. — Nichts in Panama zu tun?

Stern.

Nein! Nachdem die Firma Balling das Geschäft darin verdorben hat, muß abgewartet werden, bis das beantragte Lotterieanlehen von der französischen Deputiertenkammer genehmigt ist. — Aber ich habe noch einen Inkasso für Sie, an dem ich Sie etwas verdienen lassen will.

(Uebergibt Aron zwei Wechsel.)

Aron.

Sehr angenehm! (Während er Einsicht von den Wechseln nimmt:)

Akzepte von Graf Marberg; — morgen fällig? — faul! — Ah so, Mitunterschrift des jungen Balling. — Wird besorgt.

Stern.

Doch so, daß ich ganz aus dem Spiele bleibe.

Aron.

Verstehe schon. (Legt die Wechsel in seine Brieftasche.) Haben Sie sonst noch was, Herr Stern?

Stern.

Nein, aber machen Sie Ihre Sache gut.

Aron.

Was gemacht werden kann, wird gemacht, davor kennen Sie mir, Herr Stern. Ich empfehle mich. (Ab.)

6. Szene.

Stern (allein).

Wird dem Herrn Kommerzienrat den Kopf warm machen und er wird an mich denken. — Auch an meinen Antrag, über den er mir die Antwort schuldig blieb. — Na, warten wir's ab, und denken vorläufig nur an's Geschäft. (Nimmt ein Sprachrohr zur Hand.) Ich lasse Herrn Isak bitten. — (Ein Glockensignal antwortet.) Sind Sie da, Herr Isak? (Kurze Pause.) Gut. Ich komme heut' etwas später an die Börse. Notieren Sie also, daß Aron Auftrag hat, Vulkanaktien zu jedem Preise auszubieten. — Geht der Kurs bis unter 50, sind wir wieder Käufer. — Schreiben Sie auch an Seligsohn, daß die Aktiendepots der Gesellschaft Vulkan und die der Firma Balling im Falle der Nichteinlösung durch Zwangsverkauf zu realisieren sind. — Verstanden? (Pause.) Gut! Schluß.

(Flora Stern, junge Dame im Alter von 21 Jahren, tritt auf.)

7. Szene.

Stern — Flora — Später Diener.

Flora.

Guten Tag, Isidor.

Stern.

Tag, liebe Schwester.

Flora (erregt).

Weißt Du schon, daß Eugenie sich verlobt hat und daß bei Ballings heute Abend große Feier ist.

Stern.

Nein; interessiert mich auch nicht.

Flora.

Mich aber sehr. — Es kränkt mich tief, daß wir zu diesem Feste nicht eingeladen sind.

Stern.

Du weißt doch, meine Beziehungen zum Hause Balling haben sich verändert.

Flora.

Leider, ich habe deswegen schon viel gelitten.

Stern.

Gelitten, — inwiefern?

Flora.

Die Damen Balling zeigen mir jetzt eine Zurückhaltung, die mir sehr schmerzlich ist.

Stern.

Mache Dir nichts daraus und kümmere Dich nicht um diese Leute, bis sie Dich selbst wieder aufsuchen.

Flora.

Da könnte ich lange warten.

Stern.

Wer weiß; Verhältnisse ändern sich oft über Nacht. Wenn Du aber auch auf ihren Umgang verzichten müßtest, wär' es auch nicht schlimm.

Flora.

Im Gegenteil, — sehr schlimm.

Stern.

Weshalb?

Flora (leidenschaftlich).

Weil ich Arthur liebe!

Stern (verblüfft).

Darauf war ich freilich nicht gefaßt! — Schöne Geschichten das! — Soweit ist es also gekommen! — Um so

nötiger ist es, daß Dein Verkehr mit diesem Windbeutel ein Ende hat.

Flora.

Arthur ist ein Besserer, wie Du denkst, — ich werde niemals von ihm lassen.

Stern.

Willst Du Dich kompromittieren? — Denn eine Heirat ist doch ausgeschlossen.

Flora.

Wieso denn, ausgeschlossen?

Stern.

Weil Du eine Jüdin bist.

Flora.

Das ist doch kein Grund, der mich verhindern könnte, ihn zu heiraten.

Stern.

Für Dich vielleicht nicht, aber für *ihn*. Ich kenne seinen Hochmut wie den der ganzen Christen-Sippe, die uns aus zwingenden Gründen zwar äußerlich duldet, aber im Innern nur Neid, Haß und Verachtung für uns hat.

Flora.

Wenn wir im allgemeinen weniger angesehen und beliebt sind, dann ist es zum Teil unsere eigene Schuld. — Aber Haß und Neid habe ich bei den Ballings nie bemerkt.

Stern.

Weil Du mit Blindheit geschlagen bist.

Flora.

Nein, ich bin nur nicht so *empfindlich* wie Du.

Stern.

Will Deine Weisheit mich belehren? So lies doch nur, was täglich über uns geschrieben und gepredigt wird, dann werden Dir die Augen aufgehen.

Flora.

Unter Ungerechtigkeiten leiden die Christen wie wir. Das alles ist für mich nicht maßgebend, wohl aber das, was ich durch meine Erziehung und Bildung empfangen habe, durch die ich mich in meinem Denken und Empfinden mit dem Volke, unter dem wir nun einmal leben, verbunden fühle.

Stern.

Du wirst Deine Zuneigung noch bereuen. — Ich weiß, wie niedrig sie von uns denken.

Flora.

So war doch früher Deine Ansicht nicht. — Weshalb hast Du denn Deine Meinung so geändert?

Stern.

Ich habe in die Kluft gesehen, die uns von den Christen trennt und mich dabei erinnert, daß Jehova Rache lehrt.

Flora
(mit gesteigerter Empfindung).

Gott selbst ist doch nur Güte, und unsere gute Mutter hat uns noch auf dem Sterbebette zur Liebe ermahnt.

Stern.

Habe ich sie Dir, wie ich gelobte, nicht treu gehalten!

Flora.

Ja, Du hast mich stets mit Liebe überhäuft und bist der beste Bruder, — doch gegen andere ist Dein Herz verhärtet.

Stern.

Haben die andern denn ein Herz für uns? — Liebe entsteht nur durch Liebe, nicht aber durch niedrigen Haß, mit dem wir von jeher verfolgt und unterdrückt wurden.

Flora.

Wir sind doch jetzt ganz gleich gestellt und haben gleiches Recht wie die Christen.

Stern.

Die gleichen Pflichten haben wir, aber gleiche Rechte? — Es ist zum Lachen! Versuch' es nur, Dich gleichzustellen, wie man Dich dann beleidigen und Dich kränkend fühlen lassen wird, daß die Juden von der Gemeinschaft ausgeschlossen sind. — Auf Wohlwollen und Toleranz kann unser Stamm bei jenen niemals hoffen, drum müssen wir die Macht, die wir durch Intelligenz und Kapital besitzen, ausnützen und uns Respekt e r z w i n g e n.

Flora.

Das sind harte Worte, Bruder! — Respekt und Achtung lassen sich nicht erzwingen. Du sagst ja selbst, daß Liebe

nur durch Liebe zu erwecken sei. Drum sollten wir gegenseitig Nachsicht üben.

(Ein Diener überbringt Stern eine Karte, die er mit sarkastischem Lächeln liest.)

Stern (zu Flora).

Ich muß Dich bitten, mich jetzt allein zu lassen — man will mich sprechen.

(Flora ab.)

Stern (zum Diener).

Lassen Sie den Herrn eintreten.

(Diener ab.)

(Arthur Balling tritt auf.)

8. Szene.

Arthur Balling — Die Vorigen.

Stern (stolz).

Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs, Herr Balling?

Arthur.

Ich komme in der Wechselangelegenheit des Grafen Marberg.

Stern.

So! —

Arthur.

Wie Sie wissen, tragen die in Ihrer Hand befindlichen Akzepte meine Unterschrift und ich möchte Sie daher freundlichst ersuchen, sie zu verlängern.

Stern.

Bedauere, darin nicht dienen zu können — die Wechsel sind begeben.

Arthur (erschrocken).

Würden mir also eventuell zur Zahlung vorgelegt?

Stern.

Selbstverständlich.

Arthur.

Das wäre mir höchst fatal.

Stern.

Sie wissen doch, daß, wenn man Wechsel unterschreibt, sie auch bezahlen muß.

Arthur.

Gewiß. — Allein ich bin im Augenblick nicht darauf vorbereitet, weil ich mich auf die Versicherung des Grafen Marberg, die Papiere würden prolongiert, verlassen habe.

Stern.

Das war ein Fehler. — Unter anderen Umständen hätte ich ja wohl auch prolongiert, doch die Verlegenheiten, die mir Ihr Haus mit den Panama-Obligationen bereitet hat, zwingen mich, meine Mittel zusammenzufassen.

Arthur.

Sie scherzen wohl, Herr Stern. Unser Haus hat Sie doch nicht in Schwierigkeiten gebracht und die Summe fraglicher Wechsel spielt für einen so reichen Mann, wie Sie, ja gar keine Rolle. — Ich bitte Sie daher, wenn eine Umschreibung der Wechsel nicht mehr möglich ist, mir den Betrag zur Einlösung gegen mein eigenes Akzept zu leihen.

Stern (spöttisch).

So viel Vertrauen hätte ich nach Ihrem seitherigen Verhalten gegen mich kaum bei Ihnen vermutet und bedauere deshalb um so mehr, eine abschlägige Antwort geben zu müssen.

Arthur (erschrocken).

Sie schlagen mir also meine Bitte ab, trotzdem Sie Marberg zugesichert haben, die Wechsel bei Verfall zu prolongieren?

Stern (scharf).

Graf Marberg kommt hier gar nicht in betracht. — Ich verweigere nur Herrn Arthur Balling das von mir verlangte Darlehen. (Flora wird an der Tür sichtbar.)

Arthur (verlegen).

Ich käme dadurch in sehr schlimme Lage, und ich beschwöre Sie daher, mir nur für ein paar Tage das Geld vorzuschießen.

Stern (brutal).

Nicht für eine Stunde. Von mir haben Sie nichts zu erwarten. (Flora tritt auf.)

9. Szene.

Flora — Die Vorigen.

Flora.

Wohl aber von mir!

Arthur.

Fräulein Flora!

Stern.

Was soll das heißen, Schwester! -- Ich befehle Dir, das Zimmer zu verlassen.

Flora.

Das lasse ich mir nicht befehlen, — ich bin hier ganz an meinem Platze, um zu versöhnen, wo Dein Groll verfeindet.

Stern.

Feind ist mir dieser Herr schon längst und wenn Du etwa glaubst, ich werde mich durch Dich bestimmen lassen, ihm Kredit zu geben, dann irrst Du Dich. — Ich habe bessere Verwendung für mein Geld.

Flora.

Du sollst kein Opfer bringen; ich gebe Herrn Arthur die Summe, die er bedarf, aus meinem eigenen Vermögen, über das ich frei verfügen kann.

Stern.

Daran werde ich Dich zu hindern wissen.

Flora.

Das wirst Du nicht. — Du hast mir niemals einen Wunsch versagt, wie könntest Du mir meine Rechte schmälern.

Stern.

In diesem Falle bin ich dazu verpflichtet.

Flora (leise zu Stern).

Auch wenn ich Dir sage, daß es mein Unglück wäre? (Schmeichelnd). Nein, lieber Bruder, Du, der mir stets nur Liebe gezeigt hat, wirst Dich auch diesmal meinen Bitten nicht verschließen und mich mein Wort einlösen lassen.

Stern (schwankend).

Gefühle müssen hier schweigen.

Flora.

Nein, lasse sie reden, die Stimme Deines Herzens.

Stern (nachgebend).

Nun gut. Wenn Dich der Herr „Reserveoffizier" beim Worte nimmt und seine „Ehre" es verträgt, daß er Dein Schuldner wird, werde ich versuchen, die Wechsel einzuziehen.
(Begiebt sich an seinen Arbeitstisch.)

Arthur (aufbrausend).

Ihre Mahnung an meine Ehre ist eine Beleidigung!

Stern.

Welche Ehre meinen Sie, die des Reserveoffiziers oder die des Kaufmanns?

Arthur (herausfordernd).

Mein Herr!

Stern.

Sie wollen mich zum Dank wohl gar noch fordern!

Arthur (verächtlich).

Sie fordern? — nein! Und Ihnen danken müssen, lieber — —

Flora
(begütigend dazwischen tretend).

Herr Arthur! —

Arthur (sich mäßigend).

Wenn Sie mich bitten, Flora, muß ich schweigen. Muß ich doch die Augen niederschlagen, wenn ich bedenke, in welch' beschämende Lage mich mein Leichtsinn gebracht hat, und — daß ich vielleicht in Ihrer Achtung sinke.

Flora.

O fürchten Sie das nicht, es macht mich ja so glücklich, wenn ich Ihnen helfen darf.

Arthur.

Ich danke Ihnen für dieses Wort, Flora. — Wenn ich Ihr Geld auch nicht annehmen kann, so haben Sie mich doch für alle Zeit zu Ihrem Schuldner gemacht. — Ich werde Ihnen diese Stunde nie vergessen!
(Drückt Flora bewegt die Hand, dann rasch ab.)

Vorhang.

Dritter Akt.

Vorzimmer im Hause Balling.
Der Hintergrund ist durch eine Portière abgeschlossen.

1. Szene.

Hedwig — Diener Jean.
(Jean ist im Zimmer beschäftigt. — Hedwig tritt auf.)

Hedwig.
Sind die Herren schon vom Kontor gekommen?

Jean.
Nur Herr Arthur. — Ist auf seinem Zimmer.

Hedwig.
Bitten Sie ihn zu mir hierher. (Jean ab.) Ein Brief von Flora an meinen Bruder? — Armes Mädchen! — — Dein Herz hat auch eine Wahl getroffen, die Dich in große Konflikte bringen wird, — wie gerne möchte ich sie Dir erleichtern! — (Nach einer Pause.) — Wie erregt ich heute bin! — Seitdem ich jenen Herrn gesehen habe, verläßt mich der Gedanke an Eduard nicht mehr.
(Arthur tritt auf.)

2. Szene.

Arthur — Hedwig.

Arthur.
Du hast mich rufen lassen, Hedwig?

Hedwig.
Ja — um Dir diesen Brief von Flora zu übergeben und Dir in ihrem Auftrage zu sagen, die Angelegenheit mit dem Grafen Marberg sei geordnet!
(Uebergiebt Arthur einen Brief.)

Arthur.

Flora war demnach hier?

Hedwig.

Sie hat mich soeben verlassen.

Arthur (nachdem er gelesen).

O, sie ist mein guter Engel!

Hedwig.

Das arme Kind!

Arthur.

Weshalb beklagst Du sie?

Hedwig.

Weil sie an Dich ihr Herz verloren hat.

Arthur.

Wie — Du weißt? —

Hedwig.

Ich weiß es längst und finde das Spiel, das Du mit ihr treibst, unverantwortlich.

Arthur.

Ich treibe kein Spiel mit ihr, denn ich erwidere ihre Liebe. —

Hedwig.

Du liebst sie? — Ja, vielleicht so, wie ein Dandy deinesgleichen liebt.

Arthur.

Ich weiß, Du hältst mich für flatterhaft und leichtsinnig, und warst bisher auch wohl berechtigt dazu, aber glaube mir, Hedwig, ich liebe Flora.

Hedwig.

So wirst Du Dich mit ihr verloben?

Arthur.

Verloben? — —

Hedwig (spöttisch).

Ich wußt' es ja, das bloße Wort genüge, Dich zu erschrecken.

Arthur.

Daß Flora Jüdin ist, ist freilich schlimm genug, — dazu noch das Zerwürfnis mit dem Bruder —

Hedwig.

Wahrhafte Liebe würde danach nicht fragen.

Arthur.

Ich frage auch nichts danach, aber Mama, was wird sie dazu sagen?

Hedwig.

Muttersöhnchen, das ein Mann sein will.

Arthur.

Daß ich ein Mann bin, werde ich beweisen.

Hedwig.

Wärst Du es, dann hättest Du den Mut, Deine Neigung ehrlich zu bekennen und Deine Liebe zu verteidigen.

Arthur.

An Mut fehlt es mir nicht, ich fürchte nur den Widerstand der Eltern.

Hedwig.

Den fürchtest Du, weil Du vom gleichen Vorurteil wie sie befangen bist.

Arthur.

Nein, meine Liebe zu Flora hat meine Vorurteile überwunden, — aber bin ich nicht abhängig, und haben die Eltern nicht auch ein Recht an mich?

Hedwig.

Ein größeres Recht hat Deine Liebe! Was hätten denn die Eltern aufzuopfern? — doch nur das Gerümpel blöder Vorurteile, Du aber Dein und Floras Lebensglück. — Lasse Dir mein verfehltes Leben, das auch dem Vorurteil geopfert wurde, zur Lehre dienen. — Werde ein Mann, stütze Dich auf Deine eigene Kraft, und erringe Dir Dein Glück.

(Eugenie tritt auf.)

3. Szene.

Eugenie — die Vorigen — später Diener Jean.

Eugenie.

Ah, da bist Du ja, Hedwig, ich suchte Dich überall.

Hedwig.

Schon in Toilette?

Eugenie.

Henry will zeitig kommen. — Gefalle ich Euch?

Arthur.

Du siehst entzückend aus!

Eugenie.

Ob das wohl Henry auch finden wird?

Hedwig.

Wer könnte daran zweifeln!

(Diener Jean tritt auf.)

Jean.

Der Herr Kommerzienrat und Herr Krause kommen soeben vom Kontor herauf.

Arthur.

Dann wollen wir gehen. — Papa ist heute sehr beschäftigt.

(Alle nach der Seite ab. — Balling und Krause treten auf.)

4. Szene.

Balling — Krause — später Diener Jean — Ein Kontorbeamter.

Balling (erschöpft).

Solche Aufregung wie heute habe ich noch nicht erlebt.

Krause.

Und es werden wahrscheinlich noch größere folgen. — Die massenhafte Aufnahme von Maschinenbauaktien war ein Fehler. — Wir stehen einer Kontremine gegenüber, gegen die nicht aufzukommen ist.

Balling.

Das habe ich leider erst eingesehen, als es zu spät war.

Krause.

Stern ist ein schlimmer Gegner. — Der Herr Kommerzienrat hätte sich nicht von ihm trennen sollen.

Balling.

Nach der Auskunft, die wir über die Panamas erhielten, mußten wir doch losschlagen — es wäre sonst ein Vermögen verloren worden. — So sind wir wenigstens mit einem blauen Auge davon gekommen.

Krause.

Dafür schlägt uns Herr Stern jetzt auf das andere, indem er die Vulkanaktien entwertet.

Balling.

Sie werden schon wieder zum Werte kommen, wenn die eingetretenen Schwierigkeiten der Gesellschaft gehoben sind.

Krause.

Ganz recht, aber wie sind diese Schwierigkeiten zu heben? — Wie ist das nötige Kapital zu beschaffen?

Balling.

Wir müssen eben eintreten.

Krause.

Wird kaum möglich sein; denn wir sind jetzt schon zu hoch engagiert und werden Not haben, um über den nächsten Ultimo hinauszukommen.

Balling (stutzt).

Fürchten Sie das wirklich? — Wie hoch beläuft sich denn die Zahl der von uns aufgenommenen Vulkanaktien?

Krause.

Nach meiner oberflächlichen Berechnung auf ungefähr 3800 Stück, — dafür sind allein schon fast vier Millionen nötig.

Balling (erregt):

Kann nicht stimmen. — Sie müssen sich verrechnet haben.

Krause.

Ich glaube kaum; — indessen die genaue Zusammenstellung wird gleich heraufgebracht.

(Jean überbringt einen Brief.)

Jean.

Ein Expreßbrief für den Herrn Kommerzienrat.

(Balling unterzeichnet den Schein. — Jean ab.)

Balling (die Adresse lesend).

Vom Betriebsdirektor Herz? — Was will denn der so dringend? (Liest:) „Der Unterzeichnete beehrt sich, den Herrn Vorsitzenden des verehrlichen Verwaltungsrates der Maschinenbaugesellschaft „Vulkan" davon in Kenntnis zu setzen, daß er seinen am ersten nächsten Monats ablaufenden Vertrag mit der Gesellschaft nicht erneuern wird." — Kommt denn alles

Unheil zusammen! — Daß uns in diesem kritischen Augenblick auch noch der Betriebsdirektor kündigt, ist ein Schlag.

Krause.

Der wäre zu verschmerzen, — dieser Protegé des Herrn Stern war nicht von Vorteil für das Werk. — Wenn nur nichts Schlimmeres kommt.

Balling.

Was befürchten Sie denn noch?

Krause.

Daß Stern seine Vorschüsse nicht weiter prolongiert.

Balling.

O nein, solcher Rücksichtslosigkeit ist er nicht fähig.

Krause.

Er kennt nur Interessen und in seinem Interesse wäre es, die Aktiendepots zum Zwangsverkauf zu bringen, bei dem er ohne Konkurrenz sein würde.

Balling.

Einen Zwangsverkauf dürften wir keinesfalls zulassen.

Krause.

Der wäre nur durch Einlösung der Aktiendepots zu verhindern, die uns nicht möglich ist, und für eine anderweite Beleihung besteht gar keine Aussicht. — Das weiß Herr Stern nur zu genau.

Balling.

Er müßte uns vorher doch kündigen.

Krause.

Verpflichtet dazu ist er nach dem Wortlaut des Vertrages nicht.

Balling.

Demungeachtet würde er so viel Anstand haben. — Nein, nein, Herr Krause, darin sehen Sie zu schwarz. — Dieser Gefahr sind wir nicht ausgesetzt.

Krause.

Ich will's hoffen, denn wir kämen sonst in eine ernste Lage. — Immerhin aber möchte ich raten, bei der heutigen Verhandlung mit Herrn Stern die Sache zu berühren.

(Ein Kontorbeamter tritt ein.)

Der Kontorbeamte.

Hier die gewünschte Aufstellung, sowie verschiedene Schriftstücke, über die Herr Stern Empfangsbestätigung verlangt, die er später selbst abholen will.

Krause.

Er scheint demnach einer Verhandlung ausweichen zu wollen.

Balling.

Wahrscheinlich, doch ich werde ihn dazu zwingen. (Zu dem Kontorbeamten:) Führen Sie Herrn Stern, sobald er kommt, hierher. (Der Beamte ab.)

Balling (die Aufstellung durchsehend).

3800 Stück! — Genau so, wie Sie sagten. — Eine gewaltige Verbindlichkeit! — Da müssen wir freilich all' unsere Kräfte anspannen.

Krause.

Wenn sie nur ausreichen.

Balling.

Fürchten Sie, wir kämen zu kurz?

Krause.

Wenn Stern nicht Konzessionen macht — allerdings. Ich rate darum dringend zu einem Vergleich mit ihm.

Balling.

Den habe ich schon angebahnt und hoffe, mich mit ihm gut zu verständigen. (Jean tritt ein.)

Jean.

Herr Stern!

Balling.

Sehr angenehm. (Jean ab. — Balling zu Krause.) Bleiben Sie während der Verhandlung hier.

5. Szene.

Stern — die Vorigen.

Balling (geht Stern entgegen).

Bin sehr erfreut, Herr Stern, Sie bei mir zu sehen.

Stern.

So, Herr Kommerzienrat.

Balling.

Bitte, nehmen Sie Platz.

Stern.

Danke, ich bin eilig und möchte auch nicht stören, denn wie ich höre, feiern Sie ja heute die Verlobung Ihrer Fräulein Tochter.

Balling.

Allerdings! — Sie schenken uns doch auch die Ehre?

Stern.

Leider bin ich bereits anderwärts versagt. — Ihre Einladung — kam — etwas — spät. — Uebrigens meinen Glückwunsch. — Fräulein Eugenie macht ja, wie ich hörte, eine sehr gute Partie.

Balling.

Mein künftiger Schwiegersohn ist ein tüchtiger, junger Mann — das ist die Hauptsache.

Stern.

Allerdings. — — Haben Sie die übergebenen Papiere durchgesehen?

Balling.

Nein, ich hoffe, Sie lassen sich umstimmen und werden im Verwaltungsrate der Gesellschaft bleiben.

Stern.

In keinem Falle!

Balling.

Moralisch wären Sie doch eigentlich dazu verpflichtet!

Stern.

Was heißt moralische Verpflichtung bei Geschäften?

Balling.

Daß man die Rücksichten übt, die man sich gegenseitig schuldet.

Stern.

Haben Sie denn Rücksichten auf mich genommen, als Sie Ihre Panamas so plötzlich an die Börse warfen?

Balling.

Das war doch ein ganz anderer Fall. — Die Maschinenbaugesellschaft haben wir gemeinschaftlich gegründet und sind uns darum auch gegenseitig verpflichtet.

Stern.

Die Panama-Obligationen hatten wir ebenfalls in Gemeinschaft übernommen; und Sie haben mich trotzdem im Stich gelassen, als Sie es in Ihrem Vorteil hielten.

Balling.

Ich war gezwungen, zu verkaufen.

Stern.

Ich mache Ihnen ja auch keinen Vorwurf und bitte nur, auch mir nicht zu verübeln, wenn ich nach meinen Interessen handele. Gefühle und Rücksichten sind bei Geschäften nicht am Platze. Da gelten nur Interessen.

Balling.

Die dürfen aber doch nicht ausschließlich bestimmend sein.

Stern.

Ganz allein. — Wer heutzutage nicht so denkt, ist bald geschlagen.

Balling.

Der Handel ist doch kein Krieg.

Stern.

Nichts anderes — ein rücksichtsloser Kampf um Mein und Dein!? — Doch versparen wir den Austausch unserer Ansichten darüber für ein andermal und erledigen wir jetzt unser Geschäft. — Die Aufstellung über die Dokumente liegt bei, ist also nur zu unterzeichnen. (Gegen Krause:) Herr Krause wird so freundlich sein, zu kontrollieren.

(Übergiebt ihm die Mappe.)

Balling.

Ich hoffe immer noch, Sie umzustimmen.

Stern.

Dann hoffen Sie umsonst, mein Entschluß steht fest.

Balling.

Ist das Ihr letztes Wort?

Stern.

Mein letztes.

Balling.

Dann muß ich mich freilich darein finden — denn zwingen kann ich Sie nicht. — Aber ich darf wohl erwarten,

daß Sie mir beim Bezug der von Ihnen aufgenommenen Vulkanaktien Erleichterungen bieten.

Stern.

Weshalb Erleichterungen? — Ich verlange Abnahme nach Börsenregel.

Balling (erregt).

Das wäre doch sehr unkulant!

Stern (ärgerlich).

Denken Sie darüber wie Sie wollen. — Kommen wir zum Schluß und geben Sie mir meinen Schein. (Zu Krause:) Ist die Aufstellung in Ordnung?

Krause.

Das Verzeichnis stimmt.

Stern.

Also quittieren Sie mir, Herr Kommerzienrat.

Balling
(mit sich selbst kämpfend, unterschreibt).

Herr Stern, — in Anbetracht unserer früheren Freundschaft, die ich gerne wieder hergestellt sehen möchte, bitte ich Sie, mir bei unserer bevorstehenden Ultimoabrechnung entgegen zu kommen.

Stern (höhnisch).

Wie? — Herr Kommerzienrat Balling bittet mich um Nachsicht!

Balling (fährt zögernd fort).

Auch wegen der Prolongation Ihrer Vorschüsse auf die Aktiendepots wäre noch zu reden.

Stern.

Darüber ist ausgesprochen. — Die Darlehen sind am Fälligkeitstermin zurückzuzahlen, — oder die Depots werden realisiert.

Balling (erschrocken).

Wollen Sie denn die Gesellschaft ruinieren?

Stern.

Die Gesellschaft ist ja jetzt die Firma Balling, die wird schon Rat wissen. — Habe die Ehre, Herr Kommerzienrat! Wünsche viel Vergnügen heute Abend! (Ab.)

Krause.

Es war vorauszusehen.

Balling
(gebeugt, übergiebt Krause die Dokumente).

Stellen Sie sofort unsere sämtlichen Ultimoverbindlichkeiten zusammen, sowie die Mittel, die uns zur Verfügung stehen. — Sobald ich kann, komme ich auf's Kontor. (Krause ab, während Balling erschöpft in einen Fauteuil niedersinkt.) Das ist ein harter Schlag! (Eugenie tritt auf.)

6. Szene.

Balling — Eugenie.

Eugenie
(legt den Arm um die Schultern ihres Vaters).

Nun Väterchen, noch nicht angekleidet?

Balling (richtet sich auf).

Ah! Du bist es, meine Liebe. —

Eugenie.

Unsere Gäste werden schon bald kommen! Aber warum siehst Du mich denn so traurig an? — Heute ist doch mein Verlobungstag, und ich bin so glücklich. —

Balling (bewegt).

Möge der Himmel Dir Dein Glück erhalten!

Eugenie.

Du guter Papa!

Balling (beiseite).

Wenn sie wüßte, welches Unheil über unserem Hause schwebt.

Eugenie.

Was sagst Du?

Balling.

Nichts — nichts, mein Kind. Wirst Du auch Deinen Vater immer lieb behalten?

Eugenie.

Wie kannst Du nur das fragen? — Bist Du nicht das beste Väterchen von der Welt?

Balling.

Ich danke Dir, mein Kind. — Du ahnst nicht, wie mich Deine Liebe gerade jetzt so glücklich macht. — Gott erhalte sie

mir. (Küßt Eugenie.) Und Du wirst mich immer lieb behalten, selbst wenn die Welt einmal hart über mich urteilen sollte?

Eugenie.

Aber dann erst recht!

(Balling küßt Eugenie nochmals, dann ab.)

Mir ist das Herz ganz schwer geworden. — Ob sich der gute Papa wegen meiner Zukunft so sorgt? — Davor ist mir nicht bange! — Henry ist mein — was sollte ich da befürchten. (Ab.)

(Henry Lohmann und Möller mit Diener Jean treten auf.)

7. Szene.

Henry — Möller — Jean.

Henry (zu Jean).

Melden Sie uns nicht; — wir warten, bis die Damen kommen.

Jean.

Wie Sie befehlen.

(Zieht die Portière im Hintergrunde zurück, so daß sich der Einblick in den Empfangssaal eröffnet.)

(Dann ab.)

Möller.

Am liebsten kehrte ich wieder um. — Sie ahnen nicht, wie schwer es mir wurde, hierher zu gehen.

Henry.

Bei meinem Verlobungsfeste durften Sie doch nicht fehlen.

Möller.

Ich bin hier nicht an meinem Platze.

Henry.

Weshalb denn nicht? — Haben Sie etwa Angst vor der Baronin, meiner zukünftigen Schwiegermutter?

Möller.

Nein, aber ich habe andere Gründe, dieses Haus zu meiden.

Henry (überrascht).

So! Davon haben Sie verschlossener Geselle mir ja noch nie gesprochen. — Nach dem lebhaften Interesse, das

Sie stets für die Familie Balling gezeigt, hätte ich eher das Gegenteil angenommen. — Auffallend war es mir freilich, daß Sie sich den Damen Balling nicht vorstellen lassen wollten, wodurch ich sogar schon in Verlegenheit gekommen bin.

Möller.

In Verlegenheit! Wieso?

Henry.

Als ich meiner Braut erzählte, wie Sie mir in Rio das Leben gerettet haben, wollte sie durchaus Ihre Bekanntschaft machen, — auch meine zukünftige Schwägerin interessiert sich lebhaft für Sie.

Möller.

Nicht möglich. — Die Dame kennt mich doch gar nicht.

Henry.

Hedwig hat Sie heute Morgen vom Fenster aus gesehen und darauf ein förmliches Verhör mit mir über Sie angestellt.

Möller.

Sonderbar!

Henry.

Schauen Sie, Möller, das wäre eine Frau für Sie.

Möller.

Welche Idee! — Sie wissen doch, daß ich unverheiratet bleiben will, — und wenn ich jemals anderen Sinnes würde, nähme ich keinenfalls eine Frau aus dieser hochmütigen Bourgeoisie. —

Henry.

Hedwig ist nicht von der Sorte, sondern von ganz besonderem Schlag. — So wie Sie etwas sozialistisch angehaucht, geht sie sogar mit dem Gedanken um, sich einen selbständigen Beruf zu wählen.

Möller (sich vergessend).

Hedwig will einen Beruf ergreifen?

Henry.

Aber kennen Sie sie denn?

Möller (verlegen).

Nein, nein — ich wundere mich nur, daß ein Fräulein Balling ihren Stand vergessen kann.

Henry.

Da kommen soeben die Damen.

Möller (für sich).

Altes Herz, sei still und bleibe fest.

(Hedwig und Eugenie treten auf.)

8. Szene.

Hedwig — Eugenie — Die Vorigen.

Henry (zu Eugenie).

Grüß Gott, liebes Bräutchen — wie reizend bist Du.

Hedwig.

Er ist's! — —

Möller (für sich).

Wie schön sie ist! — Welche Seele spricht aus ihren Zügen — und doch nur Lüge!

Henry.

Pardon, daß ich über meiner Braut vergaß, meinen Freund, Herrn Möller, vorzustellen.

(Gegenseitige Verbeugung.)

Eugenie.

Sie sind also der gute Freund, dem ich eigentlich mein Glück verdanke, — denn was wäre aus mir geworden, hätten Sie Henry nicht gerettet.

Möller.

Einen solchen Prachtmenschen hätten Sie allerdings dann kaum zum Gatten bekommen. — Ich gratuliere Ihnen von Herzen.

Eugenie.

Verderben Sie mir meinen Bräutigam nicht — er ist ohnehin schon eitel genug.

Henry.

Aber nur auf Dich!

Hedwig (zu Möller).

Sie verweilen schon seit längerer Zeit in unserer Stadt?

Möller.

Seit einigen Wochen. (Für sich:) Sie hat mich nicht erkannt!

Hedwig.

Schon so lange — und Herr Lohmann hat Sie uns noch nicht gebracht?

Henry.

Das hätte ich längst getan, wenn sich mein Freund nicht stets geweigert hätte. — Er ist eben ein Sonderling, der Damenumgang scheut.

Eugenie.

Wirklich! — Sie sind ein Damenfeind?

Möller.

Das gerade nicht, aber ich habe in Südamerika als Arbeiter nur mit Männern verkehrt und bin daher für Damenumgang schlecht geeignet.

Hedwig.

Glauben Sie, wir Frauen wüßten die Männer der Arbeit nicht zu schätzen?

Möller.

Wenn sie reich sind, ja; sonst aber kaum. — Das habe ich einst an mir selbst erfahren.

Hedwig (erregt).

Verzeihung, wenn ich indiskret erscheine und frage, wie das kam.

Möller.

Dürfte kaum Interesse für Sie haben.

Hedwig (dringend).

Doch, doch! — Ich bitte sehr.

Möller.

Es ist nur eine ganz alltägliche Geschichte. — Ich liebte einst ein Mädchen aus sogenanntem höheren Stande und sie auch mich. — Wir wären zusammen glücklich geworden, wenn uns die Kaste nicht geschieden und sie die Kraft besessen hätte, dem Vorurteil, das den Arbeiter zum Paria stempelt, Trotz zu bieten.

Hedwig.

Und haben Sie dieses Mädchen seitdem völlig aufgegeben?

Möller (mit schwerer Betonung).

Ja! —

Hedwig (schmerzlich resigniert).

Sie haben Recht. — Ein Mädchen, das seinen Schwur gebrochen hat, verdient nicht, daß man sich seiner erinnert.

Möller (verwundert, dann beiseite).

Schöne Phrase!

(Frau Balling und Arthur treten auf. — Henry und Eugenie begrüßen die Ankommenden.)

9. Szene.

Frau Balling — Arthur — Die Vorigen — später Jean.

Henry (stellt Möller vor).

Gestatten gnädige Frau, Ihnen meinen Freund Herrn Ingenieur Möller vorzustellen.

Frau Balling (kühl, stolz).

Sehr angenehm, — ich hoffe, Sie werden sich in unserem Hause wohl fühlen. (Möller verbeugt sich stumm.)

Henry (fortfahrend).

Herr Arthur Balling, mein künftiger Schwager.

Arthur (giebt Möller die Hand).

Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen und Ihnen für die wertvolle Auskunft zu danken, die Sie meinem Vater über das Panama-Unternehmen gegeben haben.

Möller.

Ob meine Warnung wertvoll für Sie war, ist noch sehr die Frage. Denn nach den letzten Nachrichten scheint der Panamaschwindel ja mit neuen Kräften fortgesetzt zu werden; die Aktien steigen wieder und das französische Volk baut seinen Räubern Ehrenpforten.

(Diener Jean tritt ein.)

Jean.

Melde der gnädigen Frau, daß bereits Wagen vorfahren.

Frau Balling.

Ist mein Gemahl denn da?

Jean.

Der Herr Kommerzienrat kleidet sich soeben um. (Ab.)

Eugenie.

Papa läßt bitten, zu entschuldigen, wenn er etwas später kommt, er war lange beschäftigt.

Frau Balling.

Immer diese leidigen Geschäfte, die alles stören. — Gehen wir also ohne ihn. (Giebt Arthur den Arm.) Darf ich bitten, voranzugehen.

(Alle ab. Frau Balling mit Arthur zuletzt.)

(Die Bühne bleibt kurze Zeit leer. — Flora und ein Diener treten auf.)

10. Szene.

Flora — Ein Diener — später **Arthur.**

Flora

(verschleiert, giebt dem Diener ein Geldstück).

Hier, — aber eilen Sie, mich ihm zu melden.

Diener.

Werde Herrn Arthur sofort benachrichtigen. (Ab.)

Flora.

Mir bangt bei dem Gedanken, welchen Mißdeutungen ich ausgesetzt bin, wenn man mich erkennt. Doch gleichviel, gilt es doch sein Wohl!

(Arthur tritt auf.)

Arthur.

Womit kann ich der Dame dienen? — (Flora entschleiert sich.) Sie sind es, Flora!

Flora.

Ich weiß, was ich wage, — aber ich frage nichts danach, wenn ich nur die Gefahr abwenden kann, die Ihrem Hause droht.

Arthur.

Welche Gefahr?

Flora.

Durch meinen Bruder ruiniert zu werden.

Arthur.

Sie erschrecken mich. Wie wäre denn das möglich?

Flora.

Genaues weiß ich selbst nicht. Ich habe nur erfahren, daß Ihr Herr Vater große Verbindlichkeiten gegen meinen Bruder zu erfüllen hat und Isidor entschlossen ist, Ihr Haus zu Fall zu bringen. — Auf den Knien habe ich ihn angefleht, diese böse Absicht aufzugeben, allein umsonst; so bin ich denn in meiner Angst hierher gekommen, um Sie zu warnen.

Arthur (lebhaft).

Flora, herrliches Mädchen! Nachdem Sie schon so viel für mich getan, werden Sie auch noch zum Schutzgeist unseres Hauses. — Wie soll ich Ihnen danken!

Flora (etwas schwärmerisch).

Haben Sie mich lieb?

Arthur.

„Lieb“, Flora? O, das sagt noch lange nicht genug. Ich verehre — ich bewundere — ich vergöttere Sie.

Flora.

Arthur! — Lieben Sie mich wirklich? — O, sagen Sie es mir noch einmal!

(Die Ballmusik beginnt und spielt mit zeitweiser Unterbrechung bis zum Schluß des Aktes.)

Arthur.

Mit Worten kann ich's nicht. Fühle es an meiner Brust und lasse Dir mit diesem Kusse sagen, wie ich Dich liebe.

Flora (in seine Arme sinkend).

Mein Arthur!

Arthur
(die Umarmung plötzlich lösend).

Fort, ich höre kommen, man darf uns hier nicht überraschen. (Arthur und Flora schnell seitwärts ab.)

(Henry und Eugenie treten auf.)

11. Szene.

Henry — Eugenie.

Eugenie.

Mama wird ungehalten sein, daß wir den Saal verließen.

Henry.

Den ersten Tanz als offizielles Brautpaar müssen wir doch mit einem Kusse feiern.

Eugenie (schelmisch).

Unsere Verlobung wird ja erst beim Souper proklamiert.

Henry.

Bis dahin halte ich's nicht aus; — willst Du mich so lange schmachten lassen?

Eugenie.

Nein, lieber Henry, leiden darfst Du nicht. —

(Schließt die Augen wie in der früheren Szene und neigt sich Henry zu, der sie stürmisch umfängt. Die Szene ist pikant zu spielen. — Man hört Stimmen, worauf beide eilig in den Saal zurückkehren.)

(Balling und Frau Balling treten auf.)

12. Szene.

Balling — Frau Balling — später Baronin von Santen mit Gemahl — Arthur.

Während des folgenden Dialogs werden die tanzenden Paare im anstoßenden Saale von Zeit zu Zeit sichtbar.

Frau Balling.

Das ist ja gegen alle Etikette! Arthur fort, das Brautpaar jeden Augenblick verschwunden und Du machst eine Leichenbittermiene, daß es einem angst und bange werden könnte.

Balling.

Ich habe schwere Sorgen, Bertha.

Frau Balling.

Die sind doch heute nicht am Platze, verspare sie auf morgen und zeige unseren Gästen ein freundliches Gesicht.

(Baron und Baronin von Santen treten hinzu.)

Baronin von Santen.

Dort schwebt das junge Paar dahin; sie passen wirklich nett zusammen. Nur schade, daß er nicht vom Stande ist; — als Bräutigam gefällt er mir sehr gut.

Frau Balling.

O ja, seine Persönlichkeit ist recht sympathisch.

(Arthur tritt auf.)

Arthur (zieht seinen Vater beiseite).

Ist es wahr, Vater, daß unser Haus in Schwierigkeiten ist, daß wir vielleicht vor dem Ruine stehen?

Balling (verlegen).

Wir sind in der Tat in Schwierigkeiten.

Arthur.

Und davon hast Du mir noch nichts gesagt, mir, Deinem Sohn, der dazu berufen ist, Dir eine Stütze zu sein? — Du läßt mich dem Vergnügen nachjagen, während Du von Sorgen erdrückt wirst?

Balling.

Unsere Lage hat sich ganz plötzlich so gestaltet, auch hast Du Dich bisher so wenig für das Geschäft interessiert, daß

ich mich nicht veranlaßt sah, Dich einzuweihen. — Indessen ich hoffe, daß wir die Krisis überwinden. — Doch hier kein Wort mehr darüber.

Frau Balling (zu Arthur).

Was für ein fauler Tänzer Du heute bist. — Die Française beginnt, also en evant! — Deinen Arm, Balling!

(Alle ab.)

(Hedwig und Möller treten auf.)

13. Szene.

Hedwig — **Möller** kommen aus dem Saale.

Hedwig.

Sie sind mir noch den Schluß Ihrer Geschichte schuldig.

Möller.

Der Schluß ist kurz und wenig interessant. — Ich verlebte ein paar unglückliche Jahre, bis ich im Kampfe des Lebens meinen Seelenschmerz zu überwinden lernte.

Hedwig.

Für Sie als Mann war das nicht allzu schwer. Des Mannes Herz umfaßt ja eine Welt; — uns Frauen ist das Herz die Welt. Wie mag der Ausgang für das Mädchen sein, das Sie einst geliebt?

Möller.

Sie hat mich jedenfalls schon längst vergessen.

Hedwig.

Und wäre das nun nicht, — sie trüge Ihr Bild noch immerfort im Herzen, — würden Sie dann auf ein neues Leben hoffen?

Möller.

Nicht mehr. —

Hedwig (rasch).

Sind Sie vermählt?

Möller.

Nein, ich stehe ganz allein, aber ich könnte nicht mehr an sie glauben, nachdem sie zur Verräterin an unserer Liebe wurde. — —

Hedwig
(den Übergang markierend).

Fühlst Du denn nicht, Eduard, welche Qualen ich deshalb erduldet, — mit wieviel Tränen ich meine Schuld gebüßt.

Möller.

Warum ziehen Sie den Schleier fort, Hedwig? — Es wäre besser gewesen, wir wären uns fremd geblieben, denn jetzt ist meines Bleibens hier nicht mehr. — Behüte Sie Gott.

Hedwig
(schlingt ihre Arme um Möller).

Nein, Eduard, ich lasse Dich nicht mehr, ich halte Dich fest mit meinem ganzen Herzen, das nie aufgehört hat, Dich zu lieben.

Möller
(sich sanft aus der Umarmung lösend).

Beruhigen Sie sich, Fräulein Hedwig, und vermehren Sie nicht noch die Qualen dieser Stunde.

Hedwig.

Sie ist meine glücklichste seit unserer Trennung.

Möller (ablehnend).

Wohin soll dies führen?

Hedwig.

Zu unserem Glück!

Möller.

Zu spät, das ist unwiederbringlich verloren.
(Reißt sich los.)

Hedwig.

So höre mich doch an. —

Möller (wendet sich ab).

Foltern Sie mich nicht — — leben Sie wohl!
(Ab, Hedwig sinkt stumm auf einen Sessel nieder, während die Musik weiter spielt.)

Vorhang.



Vierter Akt.

Gartensaal im Balling'schen Hause.
Im Hintergrund eine Terrasse, die nach dem Garten führt.

1. Szene.

Balling — Frau Balling — dann Henry.
(Balling und Frau in Unterredung.)

Frau Balling.

Das sind die Folgen, wenn man mit solchen Leuten, wie diese Sterns sind, umgeht. Zuerst drängen sie sich uns auf und jetzt geht ihre Anmaßung bereits so weit, sich mit uns verschwägern zu wollen.

Balling.

Es wäre nicht das schlimmste, was uns begegnen könnte, wenn Flora unsere Schwiegertochter würde.

Frau Balling.

Das ist doch ganz unmöglich.

Balling.

Weshalb?

Frau Balling.

Weil Flora eine Jüdin ist.

Balling.

Darin sehe ich keinen Makel, um so weniger als Flora nichts dafür kann, daß sie als Jüdin auf die Welt kam. Ich habe Beweise, daß zwischen Arthur und Flora eine wahrhafte Neigung besteht, die — ich kann es nicht leugnen — auf Arthurs Charakter und Wesen bereits den besten Einfluß ausgeübt hat.

Frau Balling.

Beeinflußt hat ihn der Umgang allerdings, aber nicht zum guten. — Brutal ist er geworden. — Als er sich mir

Floras wegen erklärte und ich ihm daraufhin meine Meinung sagte, hat er mir so entschieden opponiert, daß ich ganz starr war.

Balling.

Es freut mich, wenn er Energie zeigt. Ich habe sie leider bisher an ihm vermißt und erblicke darin einen weiteren Beweis für die Stärke seiner Neigung, an der ich keinen Anstoß nehme.

Frau Balling.

Du könntest also in die Verbindung willigen?

Balling.

Warum nicht?

Frau Balling (verächtlich).

Man merkt Dir Deinen Judenumgang an. — Ich finde solche Ansichten geradezu affrös. — Bei Eugenie habe ich mich gefügt, auch der Verrücktheit Hedwigs habe ich nachgegeben und zugelassen, daß sie ins „Rote Kreuz" eintrat, bei Arthur aber bin ich entschlossen, meinen Willen durchzusetzen.

Balling (entschieden).

Das wirst Du nicht! — Du hast Hedwig unglücklich gemacht, und ich denke, ein Opfer ist genug. — Ich habe Dir nur zu häufig nachgegeben, oft gegen meine bessere Ueberzeugung und schwer darunter gelitten. Jetzt, wo es sich vielleicht um das Lebensglück unseres Sohnes handelt, dulde ich nicht, daß Du störend eingreifst.

Frau Balling (verwundert).

In diesem Ton hast Du ja noch nie mit mir gesprochen.

Balling.

Du nötigst mich dazu.

Frau Balling.

Aber bedenkst Du denn nicht den Eklat in der Gesellschaft, den Spott der ganzen Stadt? Hast Du denn gar keinen Stolz mehr?

Balling.

Wie die Sachen heute stehen, haben wir nur wenig Grund, sehr stolz zu sein. —

Frau Balling.

Was soll das heißen?

Balling.

— — Ich stehe vor einer schweren Krisis.

Frau Balling.

Vor einer Krisis?

Balling.

Ja, ich hatte bis jetzt nicht den Mut, es Dir zu gestehen, aber einmal mußt Du es ja doch erfahren. — Die Spekulation hat mich fortgerissen — — ist mir über den Kopf gewachsen. —

Frau Balling.

Schlecht spekuliert also? — Aber Du hast mir noch nicht alles gesagt. — Sind wir ruiniert?

Balling.

Nein, so weit ist es Gott sei Dank noch nicht. Wenn ich Zeit gewinne, werde ich die Krise überwinden — auch habe ich mich Henry anvertraut.

(Henry tritt auf.)

Frau Balling (auffahrend).

Welche Torheit, er wird daraufhin seine Verlobung mit unserer Tochter lösen.

Henry (vortretend).

Nein, gnädigste Frau, das wird er nicht.

Frau Balling (verlegen).

Sie hier? — Henry!

Henry.

Pardon, daß ich unangemeldet eintrat und mich in Ihre Unterhaltung mische, allein es drängte mich, Papa zu sagen, daß ich mit ganzer Kraft an seiner Seite stehen und ihm helfen will, die drohende Gefahr zu überwinden.

Balling (reicht Henry die Hand).

Ich danke Ihnen, Henry. — — Waren Sie auf der Fabrik?

Henry.

Ja, ich habe alles gründlich nachgesehen und komme, um darüber zu berichten.

Balling (gespannt).

Und welche Meinung haben Sie gewonnen?

Henry.

Eine bessere, als ich dachte. Das Unternehmen ist zwar stark belastet, hätte aber trotzdem unter besserer Leitung gut rentieren müssen. In den rechten Händen, wird das Werk gewiß noch eine große Zukunft haben.

Frau Balling (aufatmend).

Demnach steht die Sache also nicht so schlimm — ich danke Ihnen, Henry, daß Sie mir diese Beruhigung geben. — — Doch ich will die Herren bei ihrer Beratung nicht stören. — (Ab.)

Henry (fortfahrend).

Jedenfalls muß man die Sache halten.

Balling.

Ohne Zweifel, allein es wird sehr schwer sein, eine Kraft zu finden, wie die Fabrik sie jetzt bedarf, und noch schwerer, das nötige Kapital zu beschaffen.

Henry.

Den rechten Mann wüßte ich schon, — meinen Freund Möller, den ich hier erwarte, nur bin ich noch nicht sicher, ob er zu haben ist, — und die finanzielle Frage wird sich schon lösen lassen.

Balling.

Ich sehe keinen Ausweg.

Henry.

Darum überlassen Sie es mir, einen zu finden — ich werde mich mit Stern schon zu verständigen wissen.

Balling.

Das wird sehr schwer sein.

Henry.

Ich denke mir sehr leicht, ich werde ihn einfach kornern.

Balling.

Kornern? Was verstehen Sie darunter?

Henry.

Ihn so in die Enge treiben, daß er peccavi rufen muß.

Balling.

Das dürfte Ihnen kaum gelingen.

Henry.

Hat er doch mehr Vulkanaktien verkauft, als er liefern kann. —

Balling.

Er rechnet auf den Verkauf der Depots.

Henry.

Die Chance muß ihm eben abgeschnitten werden.

Balling.

Aber wie?

Henry.

Im Notfalle durch Einlösung.

Balling.

Woher aber in der kurzen Zeit die Mittel nehmen?

Henry.

Das wird sich finden, selbstverständlich trete ich, wenns sein muß, ein, was aber wohl kaum nötig sein wird. — Kommt Stern, wie abgesprochen ist, hierher, werde ich ihn so fassen, daß er gern nachgibt. — Ich habe in Amerika gelernt, mit seinesgleichen umzugehen — machen Sie sich deshalb gar keine Sorgen.

Balling.

Nun, ich will hoffen, daß Sie sich nicht täuschen. — Lassen Sie mich das Resultat Ihrer Verhandlung sogleich wissen — ich warte auf dem Kontor.

(Jean tritt auf.)

Jean.

Ingenieur Möller läßt sich Herrn Lohmann melden.

Henry.

Ah, sehr erfreut. —

(Zu Balling.)

Ich hoffe viel vom Kommen meines Freundes.

(Balling ab.)

(Möller tritt auf.)

2. Szene.

Henry — Möller — dann Hedwig.

Henry (geht Möller entgegen).

Willkommen, Freund! — Daß Sie dem Wunsche unserer Hedwig, Ihnen noch einmal in ihrem Elternhause zu begegnen, nachgekommen sind, ist brav von Ihnen.

Möller.

Es war mir selbst ein Bedürfnis, Hedwig noch einmal zu sehen, denn ich habe manches gut zu machen.

Henry.

Bravo! In dieser Stimmung darf ich sie Ihnen getrost zuführen. — Sie wartet bereits nebenan. (Öffnet die Tür.) — Hedwig!!

(Hedwig, im Ordenskleid der Schwestern vom Roten Kreuz, erscheint in der Tür. — Henry zeigt mit einer ausdrucksvollen Bewegung auf Möller, dann ab.)

3. Szene.

Möller — Hedwig — dann Henry.

Hedwig.

Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte erfüllt haben.

Möller.

Wären Sie mir nicht zuvorgekommen, hätte ich Sie selbst um eine Unterredung gebeten.

Hedwig.

Ich mußte Sie noch einmal sprechen, um mich vor Ihnen zu rechtfertigen.

Möller (unterbrechend).

Das kommt nicht Ihnen, sondern mir zu, Hedwig. — Verzeihen Sie, daß ich bei unserer letzten Begegnung wie ein Toller gehandelt, und von mir stieß, was mir doch so über alles teuer war.

Hedwig.

Ich hatte die Zurückweisung verdient, denn ich habe keinen Anspruch mehr auf Ihre Liebe — doch Ihre Achtung dürfen Sie mir nicht versagen — darauf habe ich ein Recht.

Möller.

Mehr als das, bewundern muß ich Sie — und meine Liebe, Hedwig, hatten Sie nie verloren.

Hedwig (erstaunt).

Ich verstehe Sie nicht, Eduard!

Möller.

Hören Sie mich an. — Als ich vor zehn Jahren die Heimat verließ und über den Ozean zog, da schwur ich mir, Sie niemals wiederzusehen. — Jede Erinnerung an Sie sollte ausgelöscht sein für immer! — Eitles Wollen! Mein Inneres war so ganz erfüllt von Ihnen, daß ich, um meinen Vorsatz auszuführen, mir das Herz aus der Brust hätte reißen müssen. Ich stürzte mich in den Kampf des Lebens, um meinen Seelenschmerz zu überwinden, aber es gelang mir nicht. — Die Patriziertochter, die mich verraten und verleugnet hatte, war für mich gestorben, aber meine Hedwig, das Ideal meiner Jugend, lebte in mir fort und blieb mir treu, so wie ich ihm. — Wenn ich während meines Aufenthaltes auf dem Isthmus nach angestrengter Tagesarbeit Abends still vor meinem Hause saß und in den sternbesäten weiten Tropenhimmel schaute, — dann erschien sie mir als hohe Lichtgestalt und erquickte meine Seele. — Wenn dann der Morgen kam, die Sterne bleichten, mit ihnen auch ihr Bild verschwand, dann ergriff mich oft ein namenloses Sehnen nach der Heimat, wo ich mein Glück zurückgelassen. — Obgleich ich wußte, daß ich es nicht wiederfände, ward dieser Drang doch immer mächtiger in mir, so daß ich ihm zuletzt nicht widerstehen konnte — ich kehrte zurück. — Allein, wie ich vorausgesehen, fand ich in der Heimat nicht, wonach mein Herz verlangte, — nur die Qualen, die ich erduldet und der alte Groll über die Schmach, die man mir angetan, erwachten neu in mir. — Befangen in dem Eindruck, den jene unglückselige Stunde in mir zurückgelassen, vermochte ich nicht zu prüfen, ob das Urteil, das ich mir damals über Sie gebildet, richtig sei. — Ich haßte Sie — und dennoch zog's mich unwiderstehlich zu Ihnen zurück. — So sah ich Sie im Hause Ihrer Eltern wieder. — Ich hoffte unerkannt zu bleiben. — — Als Sie aber dann plötzlich die Scheidewand niederrissen, da kam mein alter Stolz und Trotz wieder über mich und legte sich wie Eisenklammern um mein Herz. — Ich glaubte, meine Ehre fordere es, Sie zu verlassen. — Aber das Menschenherz ist rätselhaft. — Seit jenem Tage

quälte mich eine Reue, die ich nicht schildern kann, und als ich dann erfuhr, was Sie getan, — welcher Entsagung und mutiger Tat sie fähig waren, — da fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich erkannte die Geliebte meiner Jugend wieder! — Wie Jubelruf durchzog es meine Brust: Du hast dich nicht getäuscht, wenn du im tiefsten Innern deines Herzens doch noch an sie geglaubt. — So stehe ich jetzt vor Ihnen, Hedwig, und frage Sie, ob Sie die Meine werden wollen?

Hedwig.

Erwecken Sie nicht begrabene Hoffnungen in mir, Eduard. — Ich darf und will jetzt nicht mehr solche Worte hören.

Möller (rasch).

Lieben Sie mich nicht mehr?

Hedwig.

Ob ich Sie noch liebe!

Möller.

Und dennoch wenden Sie sich von mir ab? Bindet Sie ein Gelübde an den Orden?

Hedwig.

Nein, er läßt mir freie Wahl. Aber trüge ich auch das Kleid des Ordens nicht, müßte meine Antwort doch dieselbe sein.

Möller.

Wäre es denn meine Lebensstellung, die Ihnen nicht genügte?

Hedwig (wehmütig).

Wie klein Sie doch noch immer von mir denken, Eduard. Glauben Sie denn, es könne Ihre Lebensstellung auch heute noch bestimmend für mich sein? — O nein, den Vorurteilen bin ich längst entwachsen. Nicht, was Sie sind, sondern Ihr Wert als Mensch, nicht Ihre Stellung, sondern Ihre Liebe wäre für mich entscheidend. — Wäre es mir vergönnt gewesen, Ihre Lebensgefährtin zu werden, gerne hätte ich dann Sorgen und Not mit Ihnen geteilt und wäre im Bewußtsein, Ihr Herz zu besitzen, glücklich gewesen — unendlich glücklich!

Möller.

Und dennoch weisen Sie mich jetzt zurück?

Hedwig.

Ja, Eduard, weiß ich doch, daß Sie sich täuschen. Nicht Liebe, nur Mitleid ist es, was Sie zu mir zurückgeführt hat.

Möller (stürmisch).

Welch ein Wahn! Noch einmal sollt' ich Dich verlieren, noch einmal all die Hoffnung, die sich so herrlich vor uns aufbaut, zusammenstürzen sehen und unser Lebensglück zum Abgrund rollen lassen? -- Nein, Hedwig, nimmermehr. Laß Deine Zweifel schwinden und folge mir zu unserm Glück!

(Will sie umfangen, was Hedwig sanft abwehrt.)

Hedwig.

Ich bin zu lange im Schatten gewandelt, die einbrechende Sonnenflut des plötzlichen Glücks blendet mich und mein Auge will sich nicht daran gewöhnen. — Ueber unser erstes Wiedersehen ging ein Hauch des Frostes. — Die Blüte erstarrte, die mein Herz Dir bot. Ein Wandel vollzog sich seitdem in mir — ich riß mich los von allem, was an des Lebens Freude mich gebunden. — — —

Möller.

Nein, kein Warten und kein Zaudern mehr — wir haben schon zu lange unser Glück versäumt.

Hedwig (hoffnungslos).

Zu spät — — verloren! —

Möller.

Nein, wiedergefunden für immer! — —

Hedwig.

Bedenke — —

Möller.

Nichts ist weiter zu bedenken. Das Leben ist mir wertlos ohne Dich, willst Du mich der Verzweiflung überlassen?

Hedwig (hingerissen).

Nein, Geliebter, durch mein Verschulden sollst Du nicht mehr leiden — ich erkenne jetzt die Stimme Deines Herzens — — doch gieb mir Zeit mich zu fassen — — (Eilt fort.)

(Möller schaut ihr freudig nach.)

(Henry tritt ein.)

Henry.

Wie? — Was ist's mit Hedwig?

Möller.

Nichts Freund, nichts! — Wir haben uns wiedergefunden — lassen Sie mich nur in ihrer Nähe bleiben.

Henry.

Bravo! — Der rechte Leiter für das Vulkanwerk ist also gewonnen. — Nun aber gilt es noch, die Karten fein zu mischen, um diesem Stern das Spiel abzugewinnen. — — Auf Wiedersehen! —

(Stern tritt auf. — Möller ab.)

4. Szene.

Henry — Stern.

Henry.

Besten Dank, daß Sie gekommen sind, Herr Stern.

Stern (hochmütig).

Ich bin Ihrer Einladung gefolgt, obgleich ich eigentlich nicht weiß, worüber wir verhandeln sollen.

Henry (überlegen).

Ich wollte Ihnen proponieren, daß Sie der Maschinenbaugesellschaft und der Firma Balling Ihre Lombarddarlehen verlängern, wogegen Sie der Herr Kommerzienrat von der Lieferungsverbindlichkeit der von Ihnen per Ultimo verkauften Aktien entbinden wird.

Stern.

Mir scheint, Sie machen schlechte Witze.

Henry.

Nein, Herr Stern, ich rede ganz im Ernst, obgleich es eigentlich recht spaßhaft zu sehen ist, wie Sie sich in Ihrer eigenen Falle hängen.

Stern.

Ich — in einer Falle?

Henry.

Ja, haben Sie doch mehr Vulkanaktien verkauft, als Sie liefern können.

Stern.

Wie ich liefere, lassen Sie nur meine Sorge sein.

Henry.

Gewiß! Ich denke nicht daran, sie Ihnen abzunehmen, und möchte nur bemerken, daß, wenn Sie etwa hoffen, die

nötigen Stücke durch den Verkauf der Depots zu erhalten, Sie sich verrechnen.

Stern (verblüfft).

Wieso?

Henry.

Weil die Depots eingelöst werden — dann sind Sie gekornert.

Stern (stutzt).

Die Depots werden eingelöst? — Durch wen?

Henry.

Durch mich.

Stern (beiseite).

Verdammt! — (Laut.) Das kommt mir freilich überraschend — auf diesen Zwischenfall war ich nicht vorbereitet. (Zu sich, indem er nach der Uhr sieht.) Wenn nur Aron käme.

Henry.

Sehen Sie wohl, Verehrtester, Sie haben schlecht gerechnet. — Benutzen Sie deshalb die Ihnen gebotene Chance, sonst können Sie am Ultimo um Haut und Haare kommen.

Stern (halb ironisch).

So schlimm wird's ja nicht werden, ein paar Haare könnte ich im Notfall schon verlieren. — Doch ich will mir Ihren Vorschlag überlegen.

Henry.

Das müßte gleich geschehen.

Stern.

Gut, entwerfen Sie einstweilen den Vertrag, ich warte hier. —

Henry.

Wie Sie wünschen. — Hier nebenan ist Tinte und Papier. (Im Abgehen für sich:) Gewonnen! — Ich will Papa gleich unterrichten. (Ab.)

5. Szene.

Stern — dann Aron — Diener Jean.

Stern.

Dieser verdammte Amerikaner drückt mich am Ende wirklich an die Wand — — das wäre doch zu dumm — oder sollte es nur eine Finte sein? — Er wäre gar nicht in der

Lage einzulösen, — soll ich's darauf ankommen lassen? — Nein, besser nicht, das Risiko wäre doch zu groß — wenn nur Aron mit der Auskunft käme.

(Aron, von Jean begleitet, tritt auf. — Jean zeigt mit einer Handbewegung auf Stern, dann ab.)

6. Szene.

Stern — Aron.

Stern.

Endlich kommen Sie!

Aron.

Endlich? Ich bin gelaufen wie ein Hirsch, bis ich die Auskunft hatte.

Stern.

Nun, und wie lautet sie?

Aron.

Prima, Herr Stern. — Die Firma Lohmann in Newyork steht unter Nummer eins.

Stern.

Wie hoch ist der Kredit des jungen Herrn?

Aron.

Hunderttausend Mark — eine schöne Summe.

Stern (für sich).

Also nicht gefährlich. (Zu Aron.) Würde die Bank ihm Wechsel diskontieren?

Aron.

Bis zu Hunderttausend Mark gewiß.

Stern.

Höher nicht?

Aron.

Darüber sprach sich mir Herr Seeligsohn nicht aus, — er wurde etwas stutzig, als ich ihn in Ihrem Auftrag fragte, wie hoch die Firma Lohmann bei dem Krach Steffenson beteiligt sei und gab mir darauf diesen Brief mit, in dem wahrscheinlich seine Antwort steht.

Stern

(öffnet hastig, liest und richtet sich dann stolz auf).

Nun weiß ich, was ich wissen mußte. (Zu Aron.) Ich

danke Ihnen, Aron, kommen Sie heute abend nochmals zu mir auf's Kontor.

Aron.

Schön, Herr Stern. (Ab.)

Stern
(hebt triumphierend den Brief).

Jetzt wird sich zeigen, wer gekornert ist!
(Dann zu Henry durch die Seitentüre ab.)
(Balling tritt auf.)

❦

7. Szene.

Balling — später Frau Balling — Arthur — Flora
Henry — Stern.

Balling.

Gottlob, daß sich nun alles noch zum Guten wendet. — Den braven Henry hat mir die Vorsehung gesandt. — Aber die Erfahrungen, die ich gemacht habe, sollen mir Zeitlebens eine Lehre sein, dem Börsenspiel und Gründungsfieber fern zu bleiben. —
(Frau Balling, Arthur und Flora treten auf.)

Frau Balling (erregt).

O, ich ertrage diese Aufregungen nicht. —

Balling.

Was ist denn geschehen?

Frau Balling
(auf das am Eingang stehende Brautpaar zeigend).

Dort sieh' Dein Werk. — Arthur und Flora haben sich verlobt.

Balling.

Was höre ich — Arthur verlobt?

Arthur (tritt vor).

Ja, Vater, darf ich Dir Flora als meine Braut zuführen? (Stern erscheint in der Tür.) — Wirst Du uns Deinen Segen geben?

Balling (abwehrend).

Vorerst nicht.

Stern (für sich).

Ich wußt' es ja! — Es versüßt mir meine Rache.
(Henry ist Stern gefolgt und spricht eifrig auf ihn ein.)

Arthur (zu Balling).

Ich habe Deine Weigerung befürchtet und kenne auch die Gründe, die Dich dazu bestimmen, kann sie aber nicht für stichhaltig ansehen. — Höre darum, was ich Dir zu sagen habe. — Nur mit Flora kann ich glücklich werden und so schwer es mir auch fällt, mich gegen Deinen Willen aufzulehnen, so muß ich Dir doch erklären, daß ich von Flora niemals lasse. Solltest Du deshalb Deine Hand von mir abziehen, dann werde ich Dein Haus verlassen und mir meine Braut durch eigene Kraft erringen. — Durch meiner Hände Arbeit, wenn es sein muß.

Balling.

Gut, tue das.

(Wendet sich an Frau Balling.)

Stern (bricht mit Henry ab).

Es war mein letztes Wort in dieser Sache.

Flora (tritt zu Balling).

Stoßen Sie mich nicht zurück und nehmen Sie mich gütig auf, als gute Tochter will ich's Ihnen danken.

Stern

(tritt vor und nimmt Flora bei der Hand).

Zu mir, Schwester! wie kannst Du Dich so weit vergessen und Dich vor diesen Leuten demütigen? — Wende Dich mit Stolz von ihnen ab und folge mir.

Flora (gegen Arthur gewendet).

Mein Stolz ist meine Liebe — ich muß bleiben.

Stern

(mit unterdrückter Stimme).

Deinen Bruder, der Dich stets wie seinen Augapfel gehalten, willst Du verlassen und bei diesem Manne — (deutet auf Balling) — der unser Feind ist und Dich hochmütig von sich stößt, um Liebe betteln?

Balling

(zu Stern, mit Betonung).

Ich bin Ihr Feind nicht und Sie haben auch meine Weigerung ganz mißverstanden. — Nicht Flora war der Grund meines Zögerns, sondern mein Sohn, von dem ich verlange, daß er, bevor er sich verlobt, etwas geleistet und sich seine Braut verdient hat. — Flora ist mir als Tochter hochwill-

kommen, — denn ich schätze die Menschen nicht nach ihrem Glauben und Bekenntnis, sondern nach ihrem Werte.

Stern (für sich).

Wie? Könnte ich mich irren?

Arthur (zu Balling).

Was ich bisher versäumte, hol' ich nach; in dem schweren Augenblick, in dem wir stehen, gelobe ich Dir, an Fleiß und Ausdauer soll es mir in Zukunft nicht mehr fehlen, wenn ich weiß, wofür ich arbeite.

Balling (bewegt).

Ist das Dein fester Vorsatz, will ich mit der Verlobung einverstanden sein, — vorausgesetzt, daß auch Herr Stern einwilligt. — Bitte ihn darum.

(Arthur will sich an Stern wenden, der abweisend zurücktritt; aller Augen sind auf ihn gerichtet.)

Balling (zu Stern).

Sie willigen nicht ein? (Dann in warmem Tone.) Lassen Sie sich erweichen, wie ich's getan habe — und bekrönen wir unsere heutige geschäftliche Aussöhnung mit einem Familienbunde. —

Stern.

Von einer Versöhnung ist mir nichts bekannt.

Balling
(blickt erschrocken auf Henry).

Herr Lohmann schrieb mir doch, Sie hätten sich mit ihm geeinigt.

Henry (niedergeschlagen).

Das war auch meine Meinung, doch noch im letzten Augenblick zog sich Herr Stern wieder zurück.

Balling (gebrochen, für sich).

Dann bin ich verloren!

(Während Arthur seinen Vater unterstützt, richten sich alle Blicke auf Stern, der mit sich zu ringen scheint und sich dann stolz abwendet.)

Flora (Stern umarmend).

Bruder, gehe so nicht fort, vergesse Deinen Groll, denke an die Worte unserer Mutter, „Liebe soll Euch leiten". — Zeige Dein gutes Herz, wie ich es kenne, auch einmal anderen. — Hilf, um Deiner Schwester willen!

Stern (schwankend).

Du verlangst zu viel von mir.

Henry.

Bitten sind bei diesem Mann umsonst. Eher lassen Steine sich erweichen, Rücksichten kennt er nicht.

Stern (zu Henry).

Wenigstens übt er sie nicht mehr, als andere Leute. Wie Du mir, so ich Dir, gilt als Regel im geschäftlichen wie im privaten Leben, denken Sie darüber nach, Herr Lohmann. — — — (Zu Balling.) Wir waren bisher Gegner im Geschäft und ich wurde Ihr Feind, weil ich mich mißachtet von Ihnen glaubte. Sie haben mich heute eines besseren belehrt und die Liebe meiner Schwester hat mich überwunden. Ich biete Ihnen jetzt die Hand als Freund und nehme den entworfenen Vertrag an — er soll das Brautgeschenk für Flora sein.

Flora (Stern umarmend).

Ich danke Dir, mein Bruder, jetzt bin ich stolz auf Dich!

(Während sich Stern und Balling bewegt die Hände reichen, fällt der Vorhang.)

Ende des Stückes.






University of
Connecticut
Libraries

